

Christa- und- Peter- Scherpf-Gymnasium Prenzlau

Dr.- Bähr- Straße 1, 17291 Prenzlau

„Anders sein. Randgruppen in der Geschichte“

Ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb des  
Bundespräsidenten 2014/2015

**„Die Mitarbeiter der Staatssicherheit und ihre Opfer als  
Außenseiter in der Gesellschaft?“**

Verfasser: Katharina und Pauline Löwe

Betreuer: Herr Jürgen Theil

## **Gliederung**

Allgemeine Arbeitsweise und Aufbau der Staatssicherheit in der DDR.....	3
Kreisdienststelle Prenzlau.....	6
Hauptamtliche und Informelle Mitarbeiter Prenzlau-Außenseiter in der Gesellschaft?.....	11
Einzelchicksale von Betroffenen.....	20
Arbeitsbericht.....	28
Literatur-und Quellenverzeichnis.....	30
Anhang.....	32

## Einleitung

„Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“- so lautet das diesjährige Thema des Geschichtswettbewerbs der Körberstiftung. Als wir von unserem Geschichtslehrer Herrn Jürgen Theil davon erfuhren, schossen uns sofort einige Themen in den Kopf, die den Anforderungen des Rahmenthemas entsprechen würden. Anderssein-was bedeutet das überhaupt? Wir brachten mit diesem Begriff Menschen in Verbindung, die von der Norm abweichen, also andersgeartet sind. „Das Leben der Anderen“ war ein Film, der uns schon immer nachdenklich stimmte. Im Mittelpunkt dieses Dramas stehen der Apparat der Staatssicherheit sowie die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR. Über dieses, unserer Meinung nach sehr passende Wettbewerbsthema, wurde schon in allen Medien häufig diskutiert. Aber wie die Stasi im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg bzw. im Kreis Prenzlau wirkte ist nur wenig bekannt, wie unsere ersten Recherchen ergaben. Wir machten es uns deshalb zur Aufgabe, über das Thema: „Mitarbeiter der Stasi und deren Opfer als Außenseiter in der DDR“ zu schreiben. Dazu erforschten wir unter anderem die Arbeit der Kreisdienststelle der Staatssicherheit in unserer Heimatstadt Prenzlau. Und so begann unsere Spurensuche im Archiv der BStU Neubrandenburg, wo wir mit der Unterstützung der dort arbeitenden Archivarin Frau Schröder einen riesigen Aktenberg studierten. Aber dazu mehr in unserem Arbeitsbericht!

Sehr schnell wurde uns bewusst, welchen enormen Aufwand die Stasi betrieb, um Familien, Betriebe und selbst Schulen zu überwachen. Doch welches Ziel verfolgte die Stasi mit ihrem dichten Überwachungsnetz, das wohl keinen Lebensbereich aussparte? War es die Angst vor „Andersdenkenden“ oder „Außenseitern“? Wie gefährlich oder ungefährlich war es eigentlich in der DDR anders zu sein? Welche Konsequenzen hatte es, wenn man sich nicht der von der SED vorgegebenen offiziellen Linie unterordnen wollte? Diesen Fragen wollen wir uns mit unserer kleinen Arbeit zuwenden.

## **Allgemeine Arbeitsweise und Aufbau der Staatssicherheit in der DDR**

Schon oft haben wir von unseren Großeltern erzählt bekommen, wie sie damals in der DDR lebten. Dabei kamen sie nicht selten auch auf die Staatssicherheit zu sprechen. Doch wieso war dies so ein großes Thema für sie? Was war das Besondere? Welche Aufgaben hatte die Staatssicherheit und wie arbeitete sie?

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Politik vom Kalten Krieg bestimmt. Das Land war in vier Besatzungszonen eingeteilt. Auf der einen Seite die Amerikaner, Briten und Franzosen und auf der anderen Seite die Sowjetunion als Besatzungsmacht. Durch diese Spaltung entstanden in Deutschland zwei Staaten, die nicht nur in ihrer Ideologie vollkommen unterschiedlich waren. Am 23. Mai 1949 wurde in den ehemaligen westlichen Besatzungszonen die Bundesrepublik Deutschland gegründet, hingegen es in der Sowjetischen Besatzungszone am 7. Oktober 1949 zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik kam. Bereits 1946 erfolgte eine Zwangsvereinigung von KPD und SPD in der Sowjetischen Besatzungszone. Es entstand mit der SED eine „marxistisch-leninistische Partei“, die von nun an ihre Machtposition schrittweise ausbaute. Dazu wurden auch alle anderen noch bestehenden Parteien in einem sogenannten „antifaschistischen Block“ vereint und kontrolliert. Zu keiner Zeit wurde die SED so freiwillig von der Mehrheit der Bevölkerung gewählt, wie man es der Bevölkerung gern glaubhaft machen wollte. Schon von Beginn an breitete sich so in großen Teilen der Gesellschaft ein gewisses Misstrauen der Partei gegenüber aus. Ihre Herrschaft beschrieb selbst die SED offenkundig als „Diktatur des Proletariats“. Die SED war stets der Meinung, dass in dem 1949 gegründeten Arbeiter- und Bauernstaat die Interessen des Volkes berücksichtigt wurden. Als Stütze der Partei wurde 1950 das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gegründet. Der erste Leiter des MfS war Wilhelm Zaisser. Unter seiner Leitung wurde unter anderem die Zwangsumsiedlung von 10.000 Menschen aus dem Grenzgebiet durchgesetzt, die seiner Meinung nach „feindliche, verdächtige Elemente“ waren.<sup>1</sup> Ziel war es, die innerdeutsche Grenze vollständig abzuriegeln. Seine Zeit als Leiter des MfS endete allerdings bereits im Jahre 1953. Zaisser war wegen "parteifeindlicher fraktioneller Tätigkeit" aus dem Politbüro und dem Zentralkomitee der SED entlassen und seines Ministeramtes enthoben worden. Hintergrund war die schon länger bestehende Rivalität zwischen Zaisser und Walter Ulbricht sowie der laut Ulbricht ungenügende Einsatz der staatlichen Machtmittel der DDR beim Aufstand vom 17. Juni 1953, der von der SED als konterrevolutionäre, faschistischer Putschversuch bezeichnet

---

<sup>1</sup> <http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel54316.html>, 10.09.2014.

wurde.<sup>2</sup> Der Nachfolger wurde wenig später Ernst Wollweber, der 1957 „krankheitsbedingt“ seinen Rücktritt erklärte. Der letzte Leiter des MfS wurde Erich Mielke. Unter ihm wurde der Personenbestand der Hauptamtlichen Mitarbeiter des MfS auf über 80.000 vervierfacht. Beinahe alle Stasi-Mitarbeiter waren SED Mitglied. Von der SED wurde die Staatssicherheit als „Parteigeheimdienst“ bezeichnet. Das MfS war keinem Verfassungsorgan verantwortlich, sondern lediglich der SED. Die Struktur des MfS lässt sich als zentralistisch beschreiben. Das bedeutet, dass alle Anweisungen in der dafür zuständigen Abteilung komplett bearbeitet und durchgeführt werden konnten, ohne dass die Hauptabteilung dem zustimmen musste.<sup>3</sup> Die Aufgaben des MfS bestanden unter anderem darin, die Macht der SED zu erhalten und zu sichern. Die Struktur des MfS orientierte sich an dem sowjetischen KGB (Komitet Gossudarstwenoi Besopasnosti), welches das Komitee für Staatssicherheit in der UdSSR darstellte. Zu den Befugnissen des MfS gehörte die alleinige Entscheidung über Vorgänge sowie die - unter fadenscheinige Gründen vorbereiteten - strafprozesslichen Verhandlungen, die teilweise auf der Grundlage der DDR-Verfassung erfolgten und zumeist mit langjährigen Haftstrafen endeten. Die verurteilten „Staatsfeinde“ hatten kaum die Möglichkeit sich zu verteidigen. Die Familien der Betroffenen haben oft über Wochen nicht erfahren, wo sich die von der Stasi verschleppten Personen aufhielten. Als „Schild und Schwert“ der Partei war das Ministerium für Staatssicherheit der geheime Nachrichtendienst der DDR. Die Stasi war angeblich immer darauf bedacht feindliche Einflüsse aufzudecken und zu vernichten und aus diesem Grunde geriet beinahe jeder Lebensbereich der Bevölkerung unter Stasikontrolle. Dies wird schon deutlich, wenn man bedenkt, dass die Stasi die Post-, Telefon- und Innenraumüberwachung besaß. Die Überwachung und verdeckte Einwirkung auf Personengruppen erfolgte weiterhin durch moderne Abhörtechnik (Wanzen), Videoüberwachung sowie durch das Fotografieren oder auch durch Spurensicherungen und Geruchsproben. Letztere wurden in verschlossenen Konserven aufbewahrt, um später auch Spürhunde einsetzen zu können. Das MfS wurde vom Selbstverständnis der SED als Sicherheits- und Rechtspflegeorgan gesehen. Des Weiteren diene es der Auslandsaufklärung, der Terrorismus- und Spionageabwehr sowie dem Schutz der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Volkswirtschaft. Zur Informationsbeschaffung setzte das MfS angeworbene informelle Mitarbeiter (IM) ein. Die Nachrichten aus dem Ausland wurden von der ‚Hauptverwaltung Aufklärung‘ (HVA) besorgt.“<sup>4</sup> Unter einem inoffiziellen Mitarbeiter versteht man eine Person, die den Auftrag hat verdeckt Informationen an das MfS zu liefern, wobei sie noch nicht einmal formal für

---

<sup>2</sup> <http://hdg.de/lemo/html/biografien/ZaisserWilhelm/index.html>, 10.09.2014.

<sup>3</sup> Siehe Anhang, S. 32 : zentralistischer Aufbau des MfS.

<sup>4</sup> Theil, Jürgen (Hg.), 20 JAHRE FRIEDLICHE REVOLUTION. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 5, Prenzlau 2010, S.12 f.

diese Behörde gearbeitet hat. Dabei beobachteten die IM's verdächtige Personen und ihr Verhalten und schrieben anschließend ihre Berichte. Der Vorgang kann dabei folgendermaßen beschrieben werden: als erstes wird die „Zielperson“ - so nannten die Stasi-Mitarbeiter die von ihnen überwachten Personen - beobachtet und es wird geschaut, ob „feindlich-negative Einstellungen“ vorhanden sind. Entstand dann bei der Stasi ein Verdacht auf „strafbares Verhalten“, wurde ein Ermittlungsverfahren gegen die Zielperson eingeleitet. Häufig kamen die Opfer in Untersuchungshaft. Wenn sich der Verdacht aber nicht bestätigte, wurden die Maßnahmen gegen die Person vorerst eingestellt.<sup>5</sup> Meistens waren die beobachteten Personen Bekannte aus dem beruflichen oder privaten Umfeld des Informellen Mitarbeiters. Es war auch keine Seltenheit, dass sogar gute Freunde oder Familienmitglieder bespitzelt wurden. 1989 gab es in der DDR 189.000 Inoffizielle Mitarbeiter.<sup>6</sup> Es sollte einem schon etwas komisch vorkommen, wenn man hört, dass Leute zu Informellen Mitarbeitern wurden und ihre eigenen Freunde bespitzelten. Wieso also machten sie das? Hauptsächlich sollen es wohl die politischen Ideale gewesen sein, die die Leute dazu anregten, der Staatssicherheit zu dienen. Eine weniger bedeutende Rolle soll dabei das Geld gespielt haben. Allerdings wurde auch ein großer Teil der Bevölkerung gezwungen, als Spitzel zu arbeiten. Straftaten wurden im Gegenzug dazu vertuscht. Der Hauptsitz des Ministeriums befand sich in der Normannenstraße in Berlin-Lichtenberg.<sup>7</sup> Nicht weit weg von dem Hauptkomplex befand sich in der Gotlindstraße ein zweiter Komplex, in dem beispielsweise Schulungen für Kader (also für ausgewähltes Personal) durchgeführt wurden. Der Gebäudekomplex des MfS war verhältnismäßig gut ausgestattet. So befanden sich in dem Gebäude eine Poliklinik und selbst einige Einkaufsmöglichkeiten sowie Waffenkammern. Jeder Bezirk der DDR verfügte über eine Bezirksverwaltung und in jedem Kreis gab es eine Kreisdienststelle des MfS. Die Kreisdienststelle in Prenzlau befand sich in der Grabowstraße 33. Insgesamt verfügte das MfS über 15 Bezirksverwaltungen und 209 Kreisdienststellen und war somit überall präsent.<sup>8</sup>

Welche Personen waren es, die der Stasikontrolle hauptsächlich zum Opfer fielen? Das MfS ging mit all seinen Tätigkeiten gegen den von ihm folgendermaßen beschriebenen Feind vor:

„Feind“:

---

<sup>5</sup> Siehe Anhang, S. 33.

<sup>6</sup> <http://www.mfs-insider.de/http://1989.dra.de/themendossiers/politik/aufloesung-des-mfs.html>.

<sup>7</sup> Siehe Anhang, S. 34.

<sup>8</sup> Hamann, Christoph und Janowitz, Axel (Hg.) in Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit. Seite 9, Berlin 2006, S.9.

Personen, die in Gruppen oder individuell dem Sozialismus wesensfremde politisch-ideologische Haltungen und Anschauungen absichtsvoll entwickeln und in ihrem praktischen Verhalten durch gezieltes Hervorrufen von Ereignissen oder Bedingungen, die die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung generell oder in einzelnen Seiten gefährden oder schädigen, eine Verwirklichung dieser Handlungen und Anschauungen anstreben.“<sup>9</sup>

Als „feindlich negativ“ wurden beispielsweise Menschen angesehen, die sich im Naturschutz oder in der Kirche außerhalb der staatlichen Strukturen engagierten. Punks oder Mitglieder einer Rockband hingegen, wurden als „feindlich-dekadent“ (heruntergekommen) beschrieben. Nachdem die Arbeitsweise des MfS vorerst offen durchgeführt wurde, boten die technischen Entwicklungen ein heimlicheres, schnelleres und zielsicheres Arbeiten.

### **Kreisdienststelle Prenzlau**

Auch in unserer Heimatstadt Prenzlau und Umgebung blieb die Bevölkerung von der Überwachung und Kontrolle der Staatssicherheit nicht verschont. Schon im Jahre 1951, bereits ein Jahr nach der Gründung des Ministeriums für Staatssicherheit, wurde in der Rudolf-Breitscheid-Straße 14 in Prenzlau die Kreisdienststelle eingerichtet, die damals für den Landkreis Prenzlau die operative Verantwortung trug. Die Kreisdienststelle war der Bezirksdienststelle Neubrandenburg unterstellt. Zwischen 1949 und 1989 verurteilte man im Kreis Prenzlau mindestens 59 Personen wegen Vergehen wie Staatshetze, Verteilung von Flugblättern, Verbreitung von Westnachrichten, Spionage, Republikflucht oder Beihilfe zur Republikflucht. Erster Leiter der Kreisdienststelle war Paul Rebenstock, der vom 01.10.1951 bis zum 05.12.1952 sein Amt tätigte. Paul Rebenstock wurde am 07.12.1905 in Lauenburg (Pommern) geboren. Noch als er ein junger Mann war, starben seine Eltern Franz und Therese Rebenstock im Jahre 1921. Von 1913 bis 1920 besuchte er die Volkshochschule und arbeitete daraufhin zwei Jahre als Gutsarbeiter. Anschließend erlernte er von 1924 bis 1927 den Beruf eines Melkers in Juchow. Im Kreis Prenzlau war Paul Rebenstock als Melker, Traktorist und Landarbeiter tätig. Im Jahre 1943 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Durch Fronteinsätze kam Rebenstock nach Polen und Dänemark. In Westpreußen wurde er schwer verwundet und kam daraufhin in ein Lazarett nach Demmin. Nachdem er 1945 aus dem Lazarett entlassen wurde, arbeitete er bis zum März 1946 als Melker in Güterberg, wo er bis zum Jahre 1949 auch als Bürgermeister tätig war.

---

<sup>9</sup> Quelle: Siegfried Suckut (Hg.): Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen zur „politisch-operativen Arbeit“ Berlin 2001, S.21.

1949 wurde er Angestellter im Ministerium für Staatssicherheit und am 01.10.1951 Leiter der Kreisdienststelle Prenzlau.<sup>10</sup>

Zur Hauptaufgabe stellte sich die Staatssicherheit in Prenzlau die Sicherung des Staatsapparates, wie aus einer uns vorliegenden Diplomarbeit eines Stasioffiziers hervorgeht.<sup>11</sup> Es wurden um 1971 Vorgänge zu den Themen wie Abrüstung, politische Untergrundtätigkeit, staatsfeindliche Hetze, Umweltschutz sowie der Punker- und Skinhead Bewegung registriert. Auch kirchliche Aktivitäten spielten in der DDR in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung eine gewisse Rolle und wurden deshalb von der Stasi genauestens überwacht. Prenzlau war vorwiegend durch Land- und Forstwirtschaft geprägt und bis Ende der 1960er-Jahre industriell kaum entwickelt. Die Sicherung und Überwachung der landwirtschaftlichen Produktion, der Forstwirtschaft, der Nahrungsgüterwirtschaft und des Natur- und Umweltschutzes war eines der wichtigsten Aufgaben der Kreisdienststelle. Die Industrie in Prenzlau und Umgebung stand ebenso unter strenger Überwachung der Stasi. Eine wichtige industrielle Einrichtung war das Armaturenwerk Prenzlau, das seit Ende der 1970er-Jahre fast 1.500 Werk tätige beschäftigte. Auch dieses stand im Visier der Stasi, da auch Beziehungen zum Ausland existierten. Sämtliche Informationen von Prenzlauer Institutionen wurden in einem aufwändigen Karteisystem registriert. In Prenzlau zählte man 36 hauptamtliche und 225 inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit. Der Vorsitzende der hauptamtlichen- und informellen Mitarbeiter war immer der Leiter der jeweiligen Kreisdienststelle, der eine wichtige „Vorbildfunktion“ haben sollte. *„Der sozialistische Leiter soll sich durch hohes politisches und fachliches Wissen als auch durch reichhaltige Erfahrungen im Umgang mit den Menschen sowie durch Charakterstärke auszeichnen. Er muss es verstehen zu kämpfen, zielstrebig und tatkräftig zu handeln. Seine schöpferischen Fähigkeiten, vereint mit Mut und Entschlusskraft, vor allem im Kampf gegen den Feind, täglich unter Beweis stellen, mag es manchmal auch noch so kompliziert sein. Das eigene positive Beispiel ist ein wichtiges Führungsmittel, wodurch die Mitarbeiter angespornt werden.“*<sup>12</sup> Von dem Leiter wird eine optimistische und fröhliche Grundeinstellung erwartet, was dazu beitragen soll, dass die Mitarbeiter energiegeladener und mit Freude an die Arbeit gehen. Innerhalb der Kreisdienststelle nimmt der Leiter eine Führungsrolle ein. Er muss an sich selber

---

<sup>10</sup> Der Spiegel, 50/1997, S.80-84. BStU, MfS GH 37/55. Schilling, Paulina und Bartelt, Carsten: Paul Rebenstock - „vom Stasimann zum Stalinismusopfer“, Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 6, Prenzlau 2011.

<sup>11</sup> Major Nitz, Günther KD Prenzlau, Diplomarbeit „Die Erhöhung der Wirksamkeit der operativen Arbeit in der Kreisdienststelle durch Qualifizierung der Menschenführung des Kreisdienststellenleiters“ aus: BStU Neubrandenburg Nr. 195/71, 1971.

<sup>12</sup> Major Nitz, Günther KD Prenzlau, Diplomarbeit „ Die Erhöhung der Wirksamkeit der operativen Arbeit in der Kreisdienststelle durch Qualifizierung der Menschenführung des Kreisdienststellenleiters“ aus BStU Neubrandenburg Nr. 195/71, 1971, S.2 .

höhere Anforderungen stellen, als an seine Mitarbeiter. *„Der sozialistische Leiter hat einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen und im konkreten Fall der KD- Leiter die Schutzfunktion des sozialistischen Staates zu realisieren, was ihn verpflichtet, alles zu tun, um dem Feind keine Möglichkeiten zu bieten, den sozialistischen Staat anzutasten.“*<sup>13</sup>

– stellte der Kreisdienststellenleiter Major Nitz in seiner aufschlussreichen Diplomarbeit heraus, die den Titel: *„Die Erhöhung der Wirksamkeit der operativen Arbeit in der Kreisdienststelle durch Qualifizierung der Menschenführung des Kreisdienststellenleiters“* trägt.<sup>14</sup> Außerdem sollte der KD-Leiter ständig seinen „Hass gegen Feinde des Sozialismus“ zum Ausdruck bringen, um noch junge, unerfahrene Mitarbeiter zu befähigen, schneller eine eindeutige „Klassenkampfposition“ einnehmen zu können. Eine der wichtigsten Aufgaben des KD-Leiters bestehe darin, die Mitarbeiter politisch und ideologisch zu erziehen, so dass sie ein Verständnis für die Beschlüsse der Partei bekommen. Ihnen sollte das „wissenschaftliche Arbeiten“ näher gebracht werden, um „klug und effektiv“ an die Lösung bestimmter Probleme und Aufgaben herangehen zu können. Die Mitarbeiter standen unter ständiger Kontrolle des Leiters, was das Verantwortungsbewusstsein dieser verstärken sollte. Die inoffiziellen Mitarbeiter waren in der Regel unbezahlte und konspirative Informanten des MfS. Ihre Aufgabe lag in der Überwachung und Beeinflussung des eigenen Umfeldes, zu dem auch die Familie und der engere Freundeskreis gehörten. Informelle Mitarbeiter wurden flächendeckend, in allen Bereichen der Gesellschaft auch in der Bundesrepublik Deutschland eingesetzt. Wichtige Kriterien für den Einsatz der Mitarbeiter waren seine individuellen Stärken und Schwächen. Der Charakter des Menschen wurde vorerst gründlich analysiert und auch die Psyche der angehenden Mitarbeiter untersucht. In den Personenakten, die wir von der BStU Neubrandenburg erhalten haben, ist diese gründliche Personenanalyse nachvollziehbar. In den Akten befinden sich meistens mehrere Seiten, die bis aufs Kleinste den Charakter der Person, seine Eigenarten und sein Verhalten in der Gesellschaft auseinandernehmen. Besonders wird auf die Treue zur Partei und zum Staat, auf Standhaftigkeit, Mut, Selbstbewusstsein, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit, Ehrlichkeit und Entschlussfreudigkeit geachtet. Dies war von Bedeutung, damit man einschätzen konnte, wie der Mitarbeiter in bestimmten Situationen reagieren wird. Außerdem war es wichtig, die Person genau zu kennen, um sie in ihren Aufgaben weder zu überfordern, noch zu unterfordern. Dann besteht die Gefahr, dass die Mitarbeiter den Elan an der Arbeit verlieren, missmutig und gleichgültig werden. So war die Behandlung mit den Mitarbeitern des MfS gründlich durchdacht und geplant. Wichtig war auch, dass

---

<sup>13</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>14</sup> Günter Nitz war in den 1970er Jahren als Leiter der Kreisdienststelle in Prenzlau tätig. Am 09.12.1971 reichte er seine Diplomarbeit in der juristischen Hochschule des MfS in Potsdam ein.

sich die Informellen und hauptamtlichen Mitarbeiter in ihrer Familie und unter der Bekanntschaft entsprechend verhalten. Seine politische Einstellung, seine Meinungen soll er in der Familie weitergeben und im Falle, dass er Kinder hat, diese im sozialistischen Sinne erziehen. Ziel der Kindererziehung sei es auch, dass die Kinder in der Schule unter ihren Mitschülern eine klare politisch-ideologische Haltung einnehmen. Oft wurden in Prenzlau auch Jugendliche Schüler aufgefordert, als informelle Mitarbeiter tätig zu werden. Ihre Aufgabe bestand dann darin, ihre Mitschüler zu beobachten und negatives, staatsfeindliches bzw. politisch auffallendes Verhalten zu registrieren. So hat man versucht, Jugendliche als informelle Mitarbeiter zu gewinnen, da sie in der Schule und in ihrer Freizeit den meisten und engeren Kontakt zu anderen Jugendlichen hatten. Für Prenzlau ist ein Fall bekannt, bei dem Stasi-Mitarbeiter 1989 versuchten, eine 17-jährige Oberschülerin für die informelle Arbeit zu überzeugen.<sup>15</sup> Dazu nahm die Stasi sogar die Hilfe der Eltern in Anspruch,<sup>16</sup> denn wie sich in einigen Gesprächen herausstellte, war die Schülerin verunsichert und eingeschüchtert. Psychisch konnte die Schülerin diesen Druck kaum verkraften. Das MfS wollte mit Hilfe der Schülerin, andere Prenzlauer Schüler bespitzeln und ihre Gedanken und Absichten erforschen. Dazu versprach die Stasi den Schülern oft eine weitere gute Bildung und Vorteile für das spätere Leben. Um die Oberschülerin zu gewinnen, gaben die Mitarbeiter vor, dass es in der Schule zu „staatsfeindlichen Umtrieben“ gekommen sei, was aber nur ein ausgedachtes „Lockmittel“ war. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, für die Einbeziehung Prenzlauer Jugendlicher in die Stasi-Bespitzelung. Eine bedeutende Aufgabe der Kreisdienststelle bestand auch darin, Pläne zu entwerfen, wenn es zum sogenannten „Tag X“ kommt (Der Tag X war vergleichbar mit einem Volksaufstand wie beispielsweise der des 17. Juni 1953, an dem es zum Aufstand gegen die DDR Regierung kam). Im Falle eines solchen Tages wurden genaue Pläne entworfen, die für die Sicherheit der Kreisdienststelle und für die Geheimhaltung der Akten sorgen sollten.<sup>17</sup> Frühzeitig versuchte man schon Personen zu registrieren, die für die Staatssicherheit gefährlich werden könnten. So stand zum Beispiel der Prenzlauer Superintendent Schönherr als vermeintlicher Staatsfeind im Visier der Kreisdienststelle. In den nachfolgenden Kapiteln werden wir noch näher auf den Superintendenten als **Außenseiter in der DDR** eingehen. In geschlossenen Panzerschränken lagen ab 1989 Pläne zur Errichtung von Isolierungslagern aus. In Prenzlau gab es eine Liste von 20 Personen, die im Notfall isoliert werden sollten. Dafür existierten auch verschiedene Routen-Planungen für die Überführung der zu Isolierenden

---

<sup>15</sup>[http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Aktenfunde/Zivilcourage/Neubrandenburg/\\_node.html#doc1756650bodyText9](http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Aktenfunde/Zivilcourage/Neubrandenburg/_node.html#doc1756650bodyText9), 30.09.2014.

<sup>16</sup> Dies war eigentlich eher untypisch, da in der Regel nicht einmal die Eltern eingeweiht wurden, wenn man Jugendliche als IM anwarb.

<sup>17</sup> Siehe Anhang, S. 35 : Plan der Verteidigung Variante 1.

nach Neubrandenburg<sup>18</sup>. Auch die Sicherung strategisch wichtiger Gebäude und Betriebe in Prenzlau sollte im Notfall angeordnet werden. Das Bootshaus und das Parkhotel wurden in den Geheimpapieren der Stasi als Ausweichquartiere benannt. Besonderes Augenmerk wurde von den hauptamtlichen Mitarbeitern auf Personen gelegt, die einen Antrag auf Übersiedlung bzw. Ausreise in die BRD gestellt hatten oder „kriminell gefährdet“ seien sowie auf Jugendliche, da diese in ihrem politischem Denken noch sehr beeinflussbar wären. Um konspirative Treffen zu ermöglichen, verfügte Prenzlau über 35 konspirative Wohnungen. Diese Wohnungen erschienen nach außen hin völlig normal und wurden von den Wohnungsinhabern für konspirative Treffen zur Verfügung gestellt. Dabei wurden die Wohnungsinhaber auch selbst als „Inoffizielle Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration“ geführt, wie wir aus den Akten entnehmen konnten. Diese Wohnungen, die sich auch mit einem genauen Lageplan in den Akten wiederfinden, waren ideal für die Treffen von Führungsoffizieren mit den informellen Mitarbeitern, wenn diese Bericht zu erstatten hatten. Diese Treffen sollten nie in den offiziellen MfS Gebäuden stattfinden, da sonst die Tarnung der IMs und der Hauptamtlichen hätte auffliegen können.

## **Hauptamtliche und Informelle Mitarbeiter Prenzlaus - Außenseiter in der Gesellschaft?**

Im Folgenden möchten wir der Frage nachgehen, inwieweit man Hauptamtliche und Informelle Mitarbeiter der Staatssicherheit als Außenseiter der Gesellschaft betrachten kann. Wie unterschied sich ihr Leben von dem anderer Bürger? Was wusste die Bevölkerung über die Arbeitsweise der Stasi? Verhielt man sich anders, wenn man wusste, dass man einem Stasimitarbeiter gegenüberstand? Hatte man Angst vor der Stasi und inwieweit war diese begründet? Mit der Öffnung der Archive des Ministeriums für Staatssicherheit<sup>19</sup>, die nach der Wiedervereinigung erfolgte, ist es möglich Berichte und Personenakten zahlreicher Stasimitarbeiter sowie Opfer der Staatssicherheit ans Tageslicht zu bringen. So machten wir es uns zur Aufgabe einige Akten von Mitarbeitern der Kreisdienststelle Prenzlau genauer unter die Lupe zu nehmen. Bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit wurde erwähnt, aus welchen Gründen Menschen dazu kamen, für die Staatssicherheit zu arbeiten und andere Menschen, ja sogar Freunde und Familienmitglieder ausspionierten. Viele Inoffizielle Mitarbeiter handelten aus politischer

---

<sup>18</sup> Das Internierungslager sollte auf dem Gelände eingerichtet werden, wo sich heute das Archiv der BStU befindet, wie uns die Archivmitarbeiterin Frau Schröder bei unserem Besuch erzählte.

<sup>19</sup> Ein Teil der Unterlagen wurde jedoch von den Stasi-Mitarbeitern vernichtet. Noch heute befinden sich in hunderten von Säcken Überreste von zerrissenen Unterlagen, die in mühevoller Kleinstarbeit mosaikartig rekonstruiert werden.

Überzeugung, andere gaben an, durch die Stasi unter Druck gesetzt worden zu sein und einige erhofften sich durch die IM-Tätigkeit Vergünstigungen. Die Tätigkeiten der Inoffiziellen Mitarbeiter waren zum Teil sehr unterschiedlich. So gab es die sogenannten „IMB's“ (Inoffizieller Mitarbeiter Beobachtung), welche direkt zur Arbeit an operativen Vorgängen eingesetzt wurden. Ein IMB reiste auch ins Ausland (beispielsweise nach Westdeutschland) und hatte dort die Aufgabe Personen und Objekte auszuspionieren. Falls dem Ministerium für Staatssicherheit Bürger bekannt waren, die engen verwandtschaftlichen Kontakt zu Mitarbeitern von Sicherheitsorganen der Bundesrepublik pflegten, so wurden diese Leute gern auch als IMB angeworben. Verdeckt erhielten die IMB für ihre Arbeit vom MfS dann ihr Gehalt. Des Weiteren agierten in der DDR auch IME (Inoffizielle Mitarbeiter im besonderen Einsatz), die oft spezielle Kenntnisse, wie zum Beispiel in der Handschrifterkennung, besaßen. Zur Kontrolle von bestimmten Betrieben, Bildungsstätten und staatlichen Institutionen setzte man IMS (Inoffizieller Mitarbeiter Sicherheit) ein. IMK (Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration) halfen dem MfS, indem sie ihm beispielsweise konspirative Wohnungen oder Decktelefone zur Verfügung stellten.

Die Anwerbung der Informellen Mitarbeiter erfolgte in der Regel nach einem gleichen Schema. Das MfS überprüfte vorerst den IM-Kandidaten, indem das gesamte Umfeld beobachtet und Auskünfte über die Fähigkeiten des Kandidaten eingeholt wurden. Des Weiteren wurde untersucht, in welchem Einsatzbereich der Kandidat nützlich wäre. Alle Ergebnisse dieser Überprüfung wurden genau dokumentiert. Falls nun der Führungsoffizier des MfS und sein Vorgesetzter zu dem Entschluss kamen, dass die zuvor beobachtete Person für sie arbeiten sollte und ihren Ansprüchen gerecht wurde, legte man dem Kandidaten eine Bereitschaftserklärung vor. Diese sollte der Kandidat unterschreiben. Falls er dies nicht „freiwillig“ tat, sorgte das MfS mitunter auch unter Anwendung entsprechender Mittel dafür, dass er sich möglichst bald dazu bereit erklärt. Die gesamte Verpflichtungserklärung wurde von dem IM per Hand verfasst. Zum Schutz der Person verwendete man in der Erklärung einen Decknamen, mit dem die Person von nun an vom MfS angesprochen wurde. Viele ehemalige IM's gaben an, vom MfS zur Unterschrift der Erklärung gezwungen worden zu sein. Dazu setzte das MfS bestimmte psychologische Mittel ein, die zur IM-Anwerbung genutzt wurden. Teilweise kam es dabei auch zu Erpressungen. Vom MfS erhielten viele IM's für ihre Arbeit Belobigungen und Auszeichnungen.

Eine exklusive Rolle im Herrschaftssystem der DDR übernahmen die Hauptamtlichen Mitarbeiter, die für den Staat von großer Bedeutung waren und die man aufgrund ihrer Position durchaus als Außenseiter betrachten kann. Hauptamtliche Mitarbeiter mussten

stets zuverlässig sein. Die Kader waren dazu verpflichtet, sämtliche Vorgaben der Partei durchzusetzen und die Machtstellung der SED zu sichern. Die Parteiergebenheit war eines der wichtigsten Grundvoraussetzungen für einen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Die Hauptamtlichen Mitarbeiter hatten im DDR Staat einen hohen machtpolitischen Stellenwert. Um für die Stasi als hauptamtlicher Mitarbeiter tätig sein zu können, war es in Regel erforderlich einen Hoch- oder Fachschulabschluss erworben zu haben. Von ihnen wurden nämlich hohe Sachkenntnisse, also politisches und fachliches Wissen erwartet. Nach der Gründung des MfS waren in den Diensteinheiten noch zivile Dienstbezeichnungen üblich, doch nach der Militarisierung der DDR (1955/56) wurden auch viele militärische Dienstgrade eingeführt. Hauptamtliche Mitarbeiter des MfS bekamen durchschnittlich einen höheren Lohn, als andere Beschäftigte. Operative Mitarbeiter, wie zum Beispiel IM-führende Mitarbeiter sowie auch Ingenieure und Psychologen (also Experten auf Gebieten, die für die Arbeit der Staatssicherheit von Bedeutung waren), nahmen auch Offiziersränge ein. Wurde von einer Person eine entsprechend politische und ideologische Zuverlässigkeit gezeigt, so konnte sie direkt als Berufsoffizier eingestellt werden. Unter dieser Voraussetzung war dies der Person sogar möglich, ohne jemals eine Offiziersschule besucht zu haben. Innerhalb der Stasi waren ungefähr 85% der hauptamtlichen Mitarbeiter Männer. Frauen dienten mit etwa 15% eher selten als hauptamtlicher Mitarbeiter der Staatssicherheit.<sup>20</sup> Für Sicherungsaufgaben wurden Unteroffiziere und Zivilbeschäftigte eingesetzt. Die Inoffiziellen Mitarbeiter hatten allerdings keinen Offiziersgrad.<sup>21</sup> Sie waren in allen Bereichen, so auch in Bildungseinrichtungen, Forschungsinstituten und unterschiedlichen Ministerien tätig.

Durch die BStU Zentrale in Neubrandenburg hatten wir nun die Möglichkeit eine Liste von Hauptamtlichen und Informellen Mitarbeitern in Prenzlau zu durchforschen. Bei dem Durchlesen der Akten viel uns sofort auf, dass zu jedem hauptamtlichen Mitarbeiter die genaue Biografie, die politische- und berufliche Entwicklung und erhaltene Urkunden und Zertifikate in einer bestimmten Reihenfolge aufgelistet sind. Der Aufbau jeder Akte ist ähnlich. Sie beginnt mit einer zusammengefassten Auskunft über die Person. Diese enthält allgemeine Informationen zum Alter, zur Wohnanschrift und zu den Familienangehörigen. Des Weiteren ist eine Tabelle aufgeführt, die die Dienstzeit in den Sicherheitsorganen der DDR aufzeigt. So kann man genau nachvollziehen, von wann bis wann die Person welchen Dienstgrad bzw. welche Dienststellung in der bestimmten Diensteinheit ausgeführt hat. Auch der Schulbesuch bzw. die Schullaufbahn sind nachvollziehbar. Sogar einzelne Lehrgänge wurden in den Akten festgehalten. Eine

---

<sup>20</sup> [http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Inoffizielle\\_Mitarbeiter\\_des\\_MfS](http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Inoffizielle_Mitarbeiter_des_MfS), 11.10-2014.

<sup>21</sup> Es sei denn, es handelte sich um einen Angehörigen der NVA bzw. der bewaffneten Organe, der zugleich als IM tätig war.

ausführliche Auskunft über die berufliche- und gesellschaftliche Entwicklung sowie über erhaltene Strafen und Wohnungsänderungen sind Bestandteil der Zusammenfassung über die Person. In jeder Akte ist eine ausführliche, meist über mehrere Seiten geschriebene Einschätzung der Persönlichkeit enthalten. Dort wird das Wesen der Person schon seit dem Kindesalter genauestens beschrieben. Dabei wird eingeschätzt, ob der Kandidat die Zuverlässigkeit und die Eignung für die vorgesehene Tätigkeit besitzt. Des Weiteren findet man Formulare, in denen der jeweilige Kandidat für bestimmte weitere Dienstgrade vorgeschlagen wird. Diese sind mit einer ausführlichen Begründung versehen. Auch Treffen und Gespräche zwischen dem Kandidaten und dem Vorgesetzten sind aufgelistet.

Die Akten der Informellen Mitarbeiter sind allgemein kürzer gehalten. Enthalten sind hauptsächlich Berichte über sämtliche Kontaktgespräche mit der jeweiligen Person sowie die berufliche, persönliche und politische Entwicklung des Mitarbeiters. Des Weiteren ist begründet, wodurch die Person bekannt geworden ist und welche Gründe für die Einstellung zum Informellen Mitarbeiter sprechen. Interessante Einblicke in die Akte einer Prenzlauerin, die als Informelle Mitarbeiterin eingesetzt wurde, ermöglichte uns die BSTU Neubrandenburg. „Beate Jonas“- so lautete der Deckname dieser Person, den sie von der Kreisdienststelle Prenzlau erhielt. Zur Zeit ihrer IM-Tätigkeit wohnte sie in Prenzlau in der Straße des Friedens. Die Frau erhielt 1942 den Abschluss der achten Klasse an der Volksschule Prenzlau und absolvierte von 1942 bis 1944 eine Hauswirtschaftslehre, sie war während dieser Zeit in mehreren Haushalten tätig. Unter anderem arbeitete sie ab 1953 als Haushaltsgehilfin bei dem ehemaligen Divisionskommandeur aus Prenzlau, bis sie 1961 zum Kreiskrankenhaus wechselte und dort als Stationshilfe beschäftigt war. Zur Gewährleistung einer „qualitativen inoffiziellen Arbeit“ sollte auch hier ein weiterer IM eingesetzt werden, wie wir aus der Akte erfahren. Es mache sich „unbedingt erforderlich, in Prenzlau eine IMK zu schaffen. Der vorgesehene Kandidat entspricht allen Voraussetzungen, die an eine IMK gestellt werden. Die Wohnung des Kandidaten ist als KW<sup>22</sup> geeignet.“<sup>23</sup> Aus der Akte ist ebenfalls zu entnehmen, dass mit der IMK-Kandidatin mehrere Kontaktgespräche durchgeführt wurden. Sie erzählte, dass sie allein in dieser Wohnung wohne und ihr Mann im Oktober 1970 an den Folgen einer schweren Erkrankung gestorben sei. Sie berichtete von ihrem Sohn, der sich bereits im wehrpflichtigen Alter befinde. Es stellte sich auch heraus, dass sich die Kandidatin in finanziellen Schwierigkeiten steckte. Die Kandidatin äußerte, dass sie zwar noch nie was mit dem MfS zu tun gehabt hätte, sich die Arbeit aber verantwortungsvoll vorstelle. Die Kandidatin musste den MfS-Mitarbeitern versichern, niemandem und auch vor allem

---

<sup>22</sup> KW= Konspirative Wohnung.

<sup>23</sup> Auszug aus der Personenakte „Beate Jonas“ NR.III 3/71, BSTU Neubrandenburg, 11.10.2014.

ihrem Sohn nichts von dem Gespräch zu erzählen. In einem weiteren Kontaktgespräch, welches am 05. Januar 1970 stattfand, äußerte sich „Beate Jonas“ positiv über sie „sozialistischen Errungenschaften“ der DDR. Vor allem schätzte sie das Bildungs- und Gesundheitswesen der DDR für sehr gut ein. „Sogar Westdeutschland versucht unser Bildungssystem nachzumachen.“-so die Kandidatin in ihrem zweiten Kontaktgespräch. Die Mitarbeiter der Staatssicherheit erklärten ihr, dass es wichtig sei, Werktätige mit in die Überwachung des Staates einzubeziehen. Dies sah die Kandidatin ein, sie stimmte zu, dass somit wesentlich zur Sicherung des Staates beigetragen werden würde. Durch den positiven Eindruck, den die MfS-Mitarbeiter erhielten, wurde „Beate Jonas“ als Informelle Mitarbeiterin vorgeschlagen.

Grund der Gewinnung

Prenzlau ist seit Jahren Schwerpunkt in der schriftlichen staatsfeindlichen Hetze, im Anschreiben von westlichen Rundfunkstationen sowie in der negativen Gruppenbildung durch Jugendliche. In Prenzlau ist weiterhin eine große Konzentration von negativen Jugendlichen festzustellen. Aus diesem Grund wurde und wird in Prenzlau eine große inoffizielle Basis geschaffen. Zur konspirativen Durchführung der Treffs und der allseitigen Ausnutzung der inoffiziellen Mitarbeiter, macht es sich erforderlich, in Prenzlau eine IMK (KW) zu schaffen.

Der vorgesehene Kandidat bewohnt allein eine Zweizimmerwohnung, die zentral gelegen ist und besitzt alle Voraussetzungen zur Ausnutzung als IMK. Der Kandidat besitzt im Wohngebiet einen guten Leumund und ist nicht als schwatzhaft bekannt.

Bei gegebenem Anlaß kann der Kandidat zur Absicherung des Kreiskrankenhauses Prenzlau eingesetzt werden.

Bericht vom November 1970 aus der Personenakte: „Beate Jonas“, III 3/71, BStU Neubrandenburg, S. 52, 09.10.14

Hauptsächlich wird in diesem Bericht (vom 22.12.1970) auf die feindlichen Jugendlichen aus Prenzlau hingewiesen, die (wie bereits in den vorigen Kapiteln beschrieben) eine Bedrohung für die Sicherheit des Staates darstellen würden. Daraus resultiert für das MfS

die Aufgabe, eine große Anzahl von Informellen Mitarbeitern zu gewinnen, die gegen diese „staatsfeindliche Hetzta“ vorgehen sollen. Leute wie „Beate Jonas“ boten sich wohl auch aufgrund ihrer Wohnungslage und ihrem Familienstand bestens für die Bereitstellung einer Konspirativen Wohnung an. Die potenziellen IM's wurden bis ins Detail ausspioniert und untersucht, sodass dem MfS sämtliche Informationen bekannt waren.

In uns wird der Eindruck erweckt, dass sich „Beate Jonas“, vor allem freiwillig auf die Arbeit mit dem MfS einließ. Es erscheint uns so, als sei sie positiv zu der Arbeit als IM eingestellt, als hätte sie keine Zweifel. In unseren Augen sieht „Beate Jonas“ es als Selbstverständlichkeit an, dem Staat zu helfen, auch wenn sie dafür andere Menschen ausspionieren muss.<sup>24</sup> In diesem Punkt stellten wir uns nun die Frage, ob Menschen wie „Beate Jonas“ in der Gesellschaft als Außenseiter angesehen wurden. Aus der Sicht der parteitreuen Gesellschaft wurde die Beschäftigung des Informellen Mitarbeiters wohl als erforderlich und wichtig eingestuft. Jedoch, so denken wir, hatte wohl niemand gern mit Menschen zu tun, von denen man wusste, dass sie für die Stasi arbeiteten. Personen, von denen man wusste, dass sie Mitmenschen ausspionierten und sämtliche Informationen in den Händen der Staatssicherheit landeten, hat man sicher gemieden. An dieser Stelle muss man erwähnen, dass die Bevölkerung fast nie wusste, bei welcher Person es sich um einen Informellen Mitarbeiter handelte. Informelle Mitarbeiter wurden demnach wahrscheinlich nur zu Außenseitern, wenn man sie als Solche erkannte bzw. wenn man von ihrer Spitzeltätigkeit erfuhr. In einem solchen Fall versuchte man sicher, den Kontakt zu dieser Person einzuschränken oder ihn auch ganz zu meiden.

Anschließend wenden wir uns dem Hauptamtlichen Mitarbeiter Wolfgang Hamm zu, der heute in unserem Dorf Warnitz wohnt, wie wir im November 2014 erfuhren. Hamm wurde am 10. Mai 1954 in Mirow (Kreis Neustrelitz). Er absolvierte die 10. Klasse 1970 an der polytechnischen Oberschule.

*„Während seiner Schulzeit zeigte der Kandidat eine gute Lerneinstellung. Mit Beginn der 9. Klasse zeigte er in seiner Lernbarkeit Zielstrebigkeit und Ehrgeiz, was sich widerspiegelte in einem Leistungsanstieg. Dadurch war es ihm möglich die 10. Klasse mit „sehr gut“ zu beenden. In seiner guten und aktiven Mitarbeit im Unterricht zeigte sich sein gutes Allgemeinwissen, besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern sowie seine Bereitschaft zur geistigen Arbeit. Er war in der Lage, Probleme schnell zu erfassen und*

---

<sup>24</sup> Siehe Anhang, S. 36/37 : Auszüge aus der Personenakte von „Beate Jonas“.

*selbstständig zu durchdenken und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.*<sup>25</sup>

Anschließend ließ er sich zum Baufacharbeiter in Schwerin ausbilden. 1973 wurde Hamm zur Ableistung seines Grundwehrdienstes zur NVA einberufen, den er nach zwei Jahren beendete. Am 17.05.1974 ist er in die SED eingetreten. In seiner Schulzeit war er bereits Mitglied der FDJ. In der Personenakte wird Hamm als ein sehr engagierter, zielstrebig und freundlicher Mann beschrieben. *„Der H. ist in seinem Wesen höflich und hilfsbereit. Sein Auftreten ist freundlich und kameradschaftlich. Dadurch konnte er sich schnell in ein neues Kollektiv einfügen. Er erwarb sich stets Achtung und Anerkennung durch seine guten Leistungen und gesellschaftliche Arbeit. Sein Ehrgeiz und seine Zielstrebigkeit zur Erreichung von abgesteckten Zielen trugen dazu bei.“*<sup>26</sup> Von seinen Eltern wurde Hamm schon frühzeitig im sozialistischen Sinne erzogen.

Am 15. September 1987 wird Wolfgang Hamm zur Ernennung des Kreisdienststellenleiters Prenzlau vorgeschlagen. Seine Einstellung erfolgt aufgrund der notwendigen Ablösung des vorherigen Leiters. Durch seine Erfahrungen, die er bereits als Stellvertreter des Leiters sammelte und seine Charaktereigenschaften, wie beispielsweise Zielstrebigkeit und Parteilichkeit wäre es die richtige Entscheidung ihn als Leiter einzustellen. Weiterhin soll Hamm unter Beweis gestellt haben, dass er den funktionellen Pflichten eines Leiters einer Kreisdienststelle gewachsen sei und diese Funktion voll wahrnehmen könne.

*„Leitereigenschaften, wie Mut zum Risiko, Entscheidungsfreudigkeit, Einfühlungsvermögen sowie Treue und Ergebenheit gegenüber der Partei der Arbeiterklasse, sind beim Genossen Hamm gut ausgeprägt. Zur Kritik und Selbstkritik vertritt er einen aufgeschlossenen Standpunkt.“*<sup>27</sup>

Die Mitarbeiter der Kreisdienststelle waren von Hamms Tätigkeit als Leiter sowie seinem Führungsstil angetan und somit schlug der Generalmajor am 13. Juni 1988 vor, ihn zum Major zu befördern.

*„Das vom Genossen Hauptmann Hamm gezeigte Engagement bewirkt in der relativ kurzen Zeit seit seiner Ernennung zum Leiter der Kreisdienststelle einen Qualitätsanstieg in der politisch-operativen Arbeit des Kollektivs der Kreisdienststelle. Ich schlage vor, den*

---

<sup>25</sup> Personalakte Hamm, Wolfgang, Nr.1421, Archiv der Außenstelle Neubrandenburg, S. 164.

<sup>26</sup> Personenakte: Hamm, Wolfgang, BStU Neubrandenburg, Nr. 1421, S. 209, 11.10.14.

<sup>27</sup> Personenakte: Hamm, Wolfgang, BStU Neubrandenburg, Nr. 1421, S. 131, 11.10.14.

*Genossen Hauptmann Hamm in Würdigung der gezeigten Leistungen aus Anlass des 39. Jahrestages der Gründung der DDR zum Major zu befördern.*<sup>28</sup>

Hamm wird in seiner Personalakte von seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten stets positiv eingeschätzt. Hamm scheint ein sehr parteitreuer Mensch gewesen zu sein.<sup>29</sup> Aus diesem Grunde können wir uns vorstellen, dass auch er in der Gesellschaft von vielen Leuten, die den SED-Staat ablehnten als Außenseiter angesehen wurde. Aber auch in diesem Fall wird es auch davon abhängig gewesen sein, ob man wusste, dass er hauptamtlich für die Stasi gearbeitet hat. Wir können uns nämlich gut vorstellen, dass niemand gern mit der Staatssicherheit zu tun hatte und vor allem nicht mit den hauptamtlichen Mitarbeitern. Allerdings denken wir auch, dass hauptamtliche Mitarbeiter von Befürwortern ihrer Arbeit und von Kollegen bewundert wurden. Setzt man sich aber ein wenig mehr mit ihrer Tätigkeit in der Staatssicherheit auseinander, so wird deutlich, dass die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit sogar schon gegen die Grundrechte des Menschen verstoßen haben. Durch ihre Überwachungen, Wohnungsdurchsuchungen, Abhörtechniken und auch durch die Unterstellung von Straftaten (die meist in keiner Weise gerechtfertigt waren) nahmen sie der Bevölkerung ihre Freiheiten. Das Postgeheimnis schien es für das MfS nicht zu geben, da von ihren Mitarbeitern private Briefe regelmäßig aufgedampft und kontrolliert wurden. Die Menschen in der DDR hatten kaum noch Meinungsfreiheit. Wer sich staatsfeindlich äußerte, gelangte sofort ins Visier der Staatssicherheit. Die Gesellschaft stand unter ständiger Kontrolle. Ein freies, unbeschwertes Leben war unserer Meinung nach unter diesen Umständen nicht möglich. Die Arbeit der Mitarbeiter der Staatssicherheit muss sehr kritisch betrachtet werden. Wir finden es nicht gerechtfertigt, nur aus Angst, dass die Deutsche Demokratische Republik mit ihrer Bevölkerung nicht vollständig nach den Vorschriften der Partei funktioniert, solch ein großes Überwachungssystem aufzustellen, welches die Personen mitunter bis in ihr intimes Familienleben verfolgte. Wenn man sich mit der Arbeitsweise der Stasi näher beschäftigt, so erkennt man sehr schnell, dass ihre Tätigkeit nicht in erster Linie dem „Schutze des Staates und der Friedenserhaltung“ im Land diente, sondern eher der Herrschaftssicherung einer Partei, die mit den Jahren immer mehr das Vertrauen ihrer eigenen Bürger verloren hatte. Damit wurden vermutlich auch die SED Kader, die die einflussreichsten Stellen im DDR Staat besetzten letztendlich spätestens in der Zeit der friedlichen Revolution zu unbeliebten Außenseitern.

---

<sup>28</sup> Personenakte: Hamm, Wolfgang, BStU Neubrandenburg, Nr. 1421, Seite 134, 11.10.14.

<sup>29</sup> Siehe Anhang, S.38-41.

bestätigt: ..... *Wöll* .....

V o r s c h l a g zur Ernennung

des Genossen

Dienstgrad:

Hauptmann

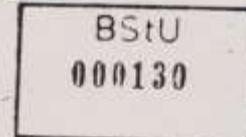


Name, Vorname:

H a m m , Wolfgang

PKZ:

100554 [REDACTED]



MfS seit:

01. 09. 1979

SED seit:

17. 05. 1974

Dienststellung:

Stellvertreter des Leiters der  
Kreisdienststelle Prenzlau

Vergütungsstufe:

XV

zum Leiter der Kreisdienststelle Prenzlau.

Begründung:

Aufgrund des Erreichens der Leistungsgrenze des Genossen Oberstleutnant Berndt und der daraus resultierenden Entbindung von der Dienststellung als Leiter der Kreisdienststelle ergibt sich die Notwendigkeit für den Vorschlag zur Ernennung des Genossen Hauptmann Hamm.

Seine bisherige Entwicklung im MfS verlief geradlinig und ist durch eine hohe Einsatzbereitschaft gekennzeichnet. In der Dienststellung als Stellvertreter des Leiters einer Kreisdienststelle ist er seit dem 01. 08. 1984 tätig. Hier stellte er unter Beweis, daß er in der Lage ist, sein theoretisches Wissen nutzbringend für eine auf Erfolg ausgerichtete operative Arbeit anzuwenden. Trotz seiner relativ kurzen Zugehörigkeit zum MfS ist er in der Lage, Dienstkollektive erfolgreich zu führen und beispielgebende Arbeitsergebnisse zu erbringen.

Ursächlich für die gute Entwicklung des Genossen Hamm und die abstrichlose Erfüllung der funktionellen Pflichten sind solche gezeigten Charaktereigenschaften, wie Zielstrebigkeit, Entscheidungsfreudigkeit und Parteilichkeit.

## **Einzelschicksale von Betroffenen**

In unserem letzten Kapitel wollen wir uns nun speziell den „Opfern“ der Staatssicherheit zuwenden. Für uns war die Arbeit an diesem Artikel von großer Bedeutung. Am wichtigsten erschien es uns von vornherein zu erfahren, wie betroffene Menschen, die beispielsweise selber bespitzelt wurden oder durch die Stasi schwere Schicksalsschläge erleben mussten, über ihre Erfahrungen sprechen würden. Bis zu diesem Moment war es uns relativ unklar, welche Erfahrungen Betroffene gesammelt haben. Wir haben in unserer Generation nie solche Situationen miterlebt und auch nie miterlebt, wie es sein kann ständig unter Beobachtung zu stehen. Zu unseren Interviewterminen sind wir also relativ unvoreingenommen erschienen. Wir befragten drei unterschiedliche Personen. Unseren Papa und zwei Bekannte unserer Familie. Hauptsächlich nach dem letzten Gespräch wurde uns klar, dass diese Geschichten erzählt werden müssen. Um mit den Personen ins Gespräch zu kommen, haben wir uns schon vor den Treffen einige Fragen überlegt. So lautete die erste Frage beispielsweise :“Hatten Sie oder Bekannte in ihrem Umfeld in der DDR Kontakt zu Informellen Mitarbeitern oder zu Hauptamtlichen Mitarbeitern der Staatssicherheit- und wenn ja, welche Erfahrungen haben sie dabei gesammelt?“ Des weiteren stellten wir auch jedem die Frage, ob Informationen über die Kreisdienststelle im Altkreis Prenzlau vorhanden seien und inwieweit sie Mitarbeiter oder Opfer der Staatssicherheit als Außenseiter bezeichnen würden. Wir möchten versuchen, die Geschichten der einzelnen Personen, so genau wie möglich wiederzugeben.

*„Ich hätte nie gedacht, dass es so etwas in meinem engsten Bekanntenkreis geben würde“*

Dies war eine der häufigsten Aussagen, die Kerstin B. in ihrem Gespräch verwendete. Im Jahre 1986/87 verliebte sich Kerstin B. in einen jungen Mann. Nur kurze Zeit später entwickelte sich eine ernste Beziehung. Beide waren überglücklich und versuchten so oft wie möglich zusammen zu sein. Kerstin B. dachte, sie hätte ihren Mann fürs Leben gefunden, doch sie merkte von Anfang an, dass sich ihr Freund nie auf eine längere Beziehung einlassen würde, geschweige denn, die Zukunft mit ihr zusammen zu planen. Beide waren sie junge Studenten und ihnen stand noch ihr ganzes Leben bevor. Kerstin B. hat die Zeit mit ihrem Freund genossen, doch sein Verhalten stimmte sie häufig nachdenklich. Eines Tages, nachdem die beiden einen schönen gemeinsamen Abend verbracht hatten, machte der junge Mann seiner Freundin klar, dass es sich nicht lohnen würde die Zukunft gemeinsam zu planen. Er wäre sowieso nicht mehr lange hier. Kerstin B. war vollkommen überrascht und wusste zuerst nicht, was ihr Freund ihr mitteilen

möchte. Im engsten Vertrauen erzählte er ihr, dass ihn die Stasi in der Hand hätte. Kerstin B. konnte sich nicht vorstellen, aus welchem Grund. Ihr Freund wollte es ihr auch nicht sagen. Wahrscheinlich so denkt sie heute, hatte er eine Straftat begangen. Kerstin B. war nun klar, wieso sich ihr Freund so distanziert ihr gegenüber verhält. Er wollte in keiner Weise seine Freundin mit in diese Sache einbeziehen. Die Stasi hat beschlossen, den jungen Mann als Informellen Mitarbeiter in der BRD einzusetzen. Nach Abschluss seines Hochschulstudiums würde er sofort aus der DDR ausgewiesen werden, um in der BRD Spionage zu betreiben. Der Mutter des jungen Mannes wäre mitgeteilt worden, dass ihr Sohn tödlich verunglückt sei. In der BRD hätte der Student eine völlig neue Identität angenommen. Er hätte seine Familie nie wieder gesehen. Nach diesem Gespräch wurde Kerstin B. dann auch bewusst, wieso ihr Freund nie gerne große Aktivitäten in der Öffentlichkeit unternehmen wollte. Wahrscheinlich stand er unter ständiger Überwachung. Er wollte seine Freundin fern von dieser ihn sehr bedrückenden Situation halten. Sie sollte nicht auch noch Probleme mit der Stasi bekommen.

*„Ich war so überrascht. Ich hätte nie gedacht, dass es so etwas in meinem engsten Bekanntenkreis geben würde. Am schlimmsten war es für mich zu wissen, dass der Mutter gesagt wird, ihr Sohn würde tot sein - sie hätte ihren Sohn nie wieder gesehen.“*

Für Kerstin B. war dieses Ereignis das einschneidendste Erlebnis mit der Staatssicherheit, auch wenn sie selber davon nicht betroffen war. Früher lebte Kerstin B. in Schwedt. Über die Kreisdienststelle in Prenzlau konnte sie uns keine Auskunft geben. In ihrem weiteren Leben in der DDR ist ihr so ein Fall, wie der ihres ehemaligen Freundes nicht noch einmal passiert. Jedoch spielte die Stasi auch in ihrem Berufsleben eine Rolle.

*„Wenn man beim telefonieren ein Knacken im Telefon hörte, sagte man aus Spaß: Pass auf, die Stasi hört mit!“*

Auch wenn sie es nicht bezeugen konnte, hatte Kerstin B. auch auf Arbeit immer das Gefühl, dass in ihrer Arbeitsgruppe auch Satsileute dabei waren. Im PCK- Schwedt gab es immer eine Frau in der Arbeitsgruppe, die ständig bei allen Gesprächen dabei sein wollte, die alles mitbekommen hat und sich ständig in andere Angelegenheiten einmischte. *„Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass sie ein Spitzel war“*, so beurteilte Kerstin B. dieses Verhalten. Des Weiteren erzählt uns Kerstin B., dass auch ihr späterer Ehemann von der Stasi unter Druck gesetzt worden ist. Die Stasi wollte ihn überzeugen, als IM zu arbeiten, doch er ließ das nicht zu. Die Belastung und der Druck durch die Stasi führte bei dem Mann sogar so weit, dass er unter körperlichen Beschwerden, wie beispielsweise Haarausfall leiden musste. Als wir Kerstin B. dann nach der

Außenseiterrolle befragten, antwortete sie, dass sie weder die Mitarbeiter der Stasi, noch deren Opfer als Außenseiter betrachten würde.

*„Im Normalfall wusste man überhaupt nicht, wer nun bei der Stasi war und wer nicht, deswegen würde ich nicht sagen, dass diese Personen zu Außenseitern zählten. Wenn dann, kam der Schock erst nach der Wende, wenn man erfuhr, welches ausgeprägtes Überwachungssystem die Stasi aufgebaut hatte“*

Im Laufe des Gesprächs merkten wir, dass Kerstin B. am meisten den Fall mit ihrem ehemaligen Freund getroffen hat. Den Rest erzählte sie uns locker und relativ emotionslos. Für sie schien die Staatssicherheit zu dem Leben in der DDR dazuzugehören. Sie scheint sich nicht viel mit diesem Thema auseinandergesetzt zu haben. Kerstin B. konnte sehr interessante Aussagen machen, die unser bisher aus den Akten gewonnenes Wissen überwiegend bestätigten. Jedoch erfuhren wir durch sie auch einige neue und sehr wichtige Informationen.

Auch unser Papa wusste etwas von der Stasi zu berichten. Von 1982-1987 studierte er in Leningrad (heute St. Petersburg) Militär-Geodesie. Dort teilte er sich in dem Studentenwohnheim das Zimmer mit einem weiteren deutschen Studenten A. H. Papa merkte schon immer, dass sein Mitbewohner sehr neugierig war. Während des Studiums freunden sich die beiden an und hatten ein vertrautes Verhältnis zueinander. Eines Abends, nach einer Studentenfeier im Wohnheim, führten die beiden im angetrunkenen Zustand ein Gespräch, in dem A.H. Papa mitteilte, dass er hier als Stasispitzel tätig sei. Er meinte, dies sei ein Geheimnis, welches nur Papa wissen dürfe. *„Jedes Mal, wenn er nach Hause nach Dresden gefahren ist, musste er bei der Stasi Bericht erstatten“*, fügte Papa hinzu. Nachdem Papa von seiner Spitzeltätigkeit erfuhr, war ihm klar, dass er in Zukunft genau aufpassen musste, was erzählt oder geschrieben wurde, oder welchen Sender man im Radio hörte. A.H wurde sogar einmal auf einer Geburtstagsfeier eines weiteren Studenten erwischt, wie er versuchte das Radio auf West-Sender zu durchsuchen. Peinlicher Weise kam in dem Moment jemand in das Zimmer, woraufhin A.H. so ein Schreck bekam, dass er rückwärts vom Hochbett (auf dem das Radio stand) runtergefallen ist und mit seinem Hinterteil in der Geburtstagstorte landete. Auch nach Beendigung des Studiums, hatte er noch weitere Begegnungen mit der Stasi. Nach der Rückkehr aus Leningrad wurde Papa 1987 als Offizier in die Vermessungseinheit nach Prenzlau versetzt. In jeder Einheit gab es einen Offizier, der ein versiegeltes Büro besaß. An deren Türen waren sogar Petschier (Siegel) angebracht. So auch am Dienstzimmer des Verbindungsoffiziers der Abteilung 2000<sup>30</sup>. Dieser rief regelmäßig Offiziere und

---

<sup>30</sup> Diese Bezeichnung „Abteilung 2000“ wies auf einen Mitarbeiter des MfS hin.

Soldaten zu sich ins Büro, um sie zu unterschiedlichen Themen zu befragen. Papa wurde zwar nie in das Büro gerufen, doch seine Mitarbeiter berichteten ihm, dass ihnen vorerst immer alkoholische Getränke angeboten wurden. *„Wahrscheinlich sollten sie locker werden und möglichst hemmungslos plaudern können“*, so Papa. Als Offizier geriet Papa mehrmals in Kontakt mit der Stasi. So auch bei seiner Hochzeit in Berlin. Alle Gäste mussten gemeldet werden. Auf seiner Hochzeit erschien auch sein Patenonkel aus West-Berlin. Dieser Besuch war offiziell nicht erlaubt und so musste Papa sofort am nächsten Tag beim MfS melden, dass zufälliger Weise sein Patenonkel zu Besuch kam sich aber keineswegs über politische Themen, sondern nur über die Familie unterhalten wurde. Papa wusste auch von seinem Vater zu berichten, der in der DDR als Wissenschaftler tätig war und somit als Reisekader auch in das NSA<sup>31</sup> reisen durfte, um dort Vorlesungen etc. zu halten. 1975 fuhr er zu einem Kongress nach Hamburg. Opa bemerkte, dass er ständig von einem Mann verfolgt wurde, den er aus Berlin vom Institut kannte. Überall wo Opa hinging, tauchte kurze Zeit später auch sein Mitarbeiter auf. Als Opa ihn dann ansprach war sein Mitarbeiter sehr peinlich berührt und wich dieser Situation schnell aus. Von nun an, war Opa klar, dass er ständig unter Kontrolle der Stasi stand. Auch Papa fragten wir, ob er Stasimitarbeiter als Außenseiter einschätzen würde.

*„Nachdem man es bemerkt hatte, oder wenn man es vermutete, wusste man, dass man sich mit dieser Person nur über ganz spezielle Dinge unterhalten durfte. Ich meine aber, dass diese Personen nicht zu Außenseitern gehörten. Man hat auch den Kontakt zu diesen Personen nicht abgebrochen.“*

*„Ich habe solche Leute immer als gespaltene Persönlichkeit wahrgenommen. Einerseits hatten sie die Aufgabe, sich mit Leuten anzufreunden, andererseits haben sie ihnen Schaden zugefügt. Und das deren Opfer Außenseiter gewesen sein sollen, kann ich so auch nicht bestätigen. Wenn dann waren es diejenigen, die beispielsweise einen Ausreiseantrag stellten, sich also nicht zum Leben in der DDR bekannten.“*

Auch dieses Gespräch ermöglichte uns weitere Einblicke in das Leben mit der Staatssicherheit. Auch wenn unser Papa noch viele weitere Erlebnisse schilderte, denken wir, dass auch die von uns beschrieben relativ deutlich machen, wie präsent dieses Thema auch in unserer Familie war, welche Erfahrungen auch unsere Familienmitglieder gesammelt haben.

Das dritte Interview, welches wir mit einer guten Bekannten führten, war für uns am schwersten zu verdauen. Zuvor wussten wir nur, dass Claudia K. Einiges über das Leben mit der Stasi zu berichten hatte. Doch so eine Geschichte, die sie uns nur schweren

---

<sup>31</sup> NSA= Nicht sozialistisches Ausland.

Herzens erzählen konnte, hatten wir nicht vermutet. Zum Beginn des Interviews merkten wir, dass Claudia K. angespannt war. Sie bot uns einen Kaffee an und wir setzten uns gemeinsam an den Küchentisch. Bevor wir mit unseren Fragen beginnen konnten, fing Claudia K. schon mit ihrer Lebensgeschichte an. Eine Lebensgeschichte, die uns klar machte, wie rücksichtslos und belastend die Arbeit des MfS für manche DDR Bürger war.

*„Ich konnte noch mit kaum jemanden über diese Erfahrungen sprechen. Ich musste es selber erst einmal verstehen.“*

Die Kindheit verbrachte Claudia K. mit ihrer Mutter und ihrem Bruder in Ost Berlin. Schon im frühesten Kindesalter trichterte die Mutter den Kindern ein, dass sie sich auf keinen Fall in der Öffentlichkeit gegen den DDR-Staat äußern dürften. Claudia K. und ihr Bruder sind in den 1970er Jahren groß geworden, sie kannten also kein Leben ohne die Bespitzelung der Stasi. Die Familie von Claudia K. war vorbelastet. Grund dafür war Claudias Vater, der im Jahre 1973 einen Fluchtversuch aus Ost-Berlin in den Westen startete. Der erste Versuch scheiterte und Claudias Vater wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt.<sup>32</sup> Doch der Westen kaufte ihn frei. Der Vater schaffte es, in den Westen auszureisen und erlangte die Staatsangehörigkeit der BRD. Schon seit Ende der 1960er Jahre versuchte Claudias Vater legal, mit einem Ausreiseantrag in den Westen zu emigrieren. Doch da er nie die Erlaubnis dafür erhielt, versuchte er sein Ziel auf illegalem Wege zu erreichen. Claudia beschrieb uns ihren Vater als aufmüpfig. Er sei nie mit etwas zufrieden gewesen. Kurze Zeit später hat die Mutter einen Ausreiseantrag auf Familienzusammenführung gestellt. Sie wollte mit zwei kleinen Kindern auf keinen Fall das politische System in Frage stellen und hat deswegen auch keine politischen Gründe für die Ausreise genannt. Doch Personen, die Ausreiseanträge stellten, gerieten immer ins Visier der Stasi. Die Familie bekam die Bespitzelung und Beschattung ihres Lebens deutlich zu spüren. Claudia K. musste sich jede Woche im Sekretariat der Schule melden und ihre Lehrerin hatte die Aufgabe, ständig Berichte über Claudia K. zu verfassen, die ihr Verhalten in der Schule beschreiben sollte. Die Kinder bemerkten oft, dass sie auf der Straße von Personen auffällig verfolgt und begutachtet wurden. Der Mutter der beiden Kinder war klar, dass ihre Wohnung verwantzt war. Vor ihrem Haus ließ sich sehr oft ein unbekannter Mann blicken, der vor dem Grundstück immer auf- und ab ging. Die Familie war in ihrem Leben stark eingeschränkt. Jeden einzelnen Tag mussten sie sich darüber im klaren sein, dass die Stasi alles mitbekommt und jede Tätigkeit durch IMs beobachtet wird. Claudia K. berichtete uns, dass sie früher in der Schule das Gefühl hatte, die Lehrerin könne sie nicht leiden und sie würde besonders oft ausgemeckert worden sein.

---

<sup>32</sup> Siehe Anhang, S.42-45 : Auszüge aus der Personenakte von G. Pretzel (Vater von Claudia K.).

Zu der Lehrerin konnte sie kein gutes Verhältnis aufbauen. Auch sonst viel es Claudia K. nicht leicht zu manchen Personen ein enges Verhältnis aufbauen zu können. Immer hatte sie im Hinterkopf, dass diese Person Informeller Mitarbeiter der Stasi sein könnte. Dieser Gedanke verstärkte sich nach einem einschneidenden Erlebnis, welches Sie während unseres Gespräches erwähnte. Mit 16 Jahren besuchte sie jedes Wochenende mit ihren Freunden eine Diskothek. Eines Abends lernte sie einen jungen Mann kennen, den sie von Beginn an als sehr sympathisch empfand. Nach mehreren Treffen verliebten sich die Beiden ineinander. Eine Zeit lang führten sie eine liebevolle und glückliche Beziehung. Bald folgte jedoch der Schock für Claudia K. Ihr Freund entpuppte sich als Informeller Mitarbeiter, der speziell auf sie angesetzt wurde. Dies offenbarte er ihr persönlich, da er dem Druck nicht mehr Stand halten konnte. Er bereute seine Tat zutiefst. Claudia K. beendete die Beziehung sofort und ihr Misstrauen anderen Personen gegenüber wuchs.

Nach diesem Einschub setzte Sie mit den Erzählungen von ihrer Kindheit fort. Inzwischen hatte sich ihr Vater in Westberlin ein neues Leben aufgebaut. Er half Freunden, aus dem Osten zu fliehen. Als Fluchthelfer versteckte er dann nach und nach Freunde in seinem umgebauten Auto und beförderte sie unbemerkt nach Westberlin. Einestages war der letzte Fluchtversuch geplant. Diesmal wollte er einer Freundin der Mutter helfen, zu fliehen. Als es soweit war, gab Claudias Vater ihrer Mutter den Tipp, noch einmal in die Wohnung der Freundin zu gehen und zu gucken, ob sie noch was gebrauchen könnte. Er sagte ihr, dass sie sich beeilen müsse, denn am nächsten Tag hätte die Stasi garantiert von der Flucht etwas erfahren und die Wohnung in Beschlag genommen. Ihre Mutter machte sich auf den Weg, doch als sie kurz vor der Wohnungstür ankam, fiel sie schon in die Hände der Stasi, welche bereits von der Flucht wusste. Sofort wurde die Mutter festgenommen und wegen Beihilfe zur Flucht verurteilt. Sie hatte keine Chance mehr, sich von ihren Kindern zu verabschieden. Sie konnte ihre Kinder nicht einmal benachrichtigen. Ihr war klar, sie wird ihre Kinder nun eine lange Zeit nicht mehr sehen können. Claudia K. erinnert sich an diesen Tag noch sehr gut. An den Tag, der ihr Leben komplett umkrempelte. Sie erinnert sich an eine Situation, wo plötzlich eine Frau vor ihrem Haus stand und sagte: *„Wäre es schlimm für euch, wenn ihr eure Mutter jetzt ganz lange nicht mehr seht?“* Claudia K. erzählte, dass sie das damals gar nicht verstehen konnte. Sie wusste überhaupt nicht, was mit ihr und ihrem Bruder geschah. *„Mein Bruder, der noch jünger war, klebte nur an meinem Bein, weinte und rief nach unserer Mutter“*, erinnerte sie sich. Die Kinder wurden in ein Kinderheim gebracht. Sie wussten nicht, wo ihre Mama ist und sie wussten auch nicht, wo ihre Oma ist. Claudia K. brach in Tränen aus, als sie uns davon erzählte. Wir konnten deutlich spüren, dass sie diesen schweren Schicksalsschlag bis heute nicht verkraften konnte. Für sie brach damals eine Welt zusammen. Zwei Jahre mussten die beiden Kinder in dem Kinderheim wohnen, bevor sie nach zwei Jahren von

der Mutter dort abgeholt wurden. Doch an diesen Tag erinnert sich Claudia kaum noch. Bevor sie versuchte, uns einzelne Details zu nennen, brach sie erneut in Tränen aus. Die Situation war uns unangenehm und wir wollten nicht noch weiter in ihren Erinnerungen, die sie versucht hat zu verdrängen, bohren. Doch uns wurde klar, was damals der jungen Claudia und ihrem Bruder angetan wurde. Was die Stasi der Familie angetan hat. Einige Jahre später lernte Claudia mit 18 Jahren ihren zukünftigen Ehemann kennen. Zusammen wohnten sie in einer kleinen Wohnung in Ostberlin und waren Eltern eines Kindes. Die Bespitzelung verfolgte sie Tag für Tag. In regelmäßigen Abständen musste sie sich bei der MfS Zentrale in der Normannenstraße melden und sich einer Befragung unterstellen. Als Claudia K. lange Zeit nach der Wende ihre Stasi Akten anforderte, fiel sie fast vom Glauben ab, als sie erfahren musste, dass jede Kleinigkeit der Stasi bekannt war. Ihre Wohnung wurde durchsucht und genauestens inspeziert. Der Ort der Windeln wurde genannt und auch sonst wusste die Stasi über alles, was sich in der Wohnung befand genauestens Bescheid. Claudia K. war geschockt. In diesem Ausmaße hätte sie es nicht vermutet. Doch schon bald kam die Rettung für die junge Familie. Mit dem Fall der Mauer am 09. November 1989 war für Claudia K. das Leben mit der Staatssicherheit beendet. Sie konnte ihr Glück zuerst noch garnicht fassen, denn seitdem sie auf der Welt ist, kannte sie kein Leben ohne die Stasi. Für sie begann nun ein Leben in Freiheit. Ein Leben ohne ständige Angst und ohne Druck. Als Claudia von dem Fall der Mauer erfuhr, rannte sie sofort mit ihrem Mann zu der Bornholmer Straße, die nicht weit von ihrer Wohnung entfernt war, um dabei zu sein. Zuerst öffnete sich nur eine kleine Pforte, wodurch die ersten Menschen laufen konnten. Die ersten hundert erhielten einen Stempel in ihren Pass, mit dem Datum des 09. Novembers 1989. Claudia und ihr Freund waren zwei von den ersten Hundert. Nachdem jedoch so ein großer Andrang entstand, war man gezwungen, das große Tor zu öffnen und die Menschenmassen stürmten in den Westen. Diesen Tag der Erlösung wird Claudia K. wohl nie vergessen.<sup>33</sup>

Nachdem sie uns ihre bewegende Geschichte erzählt hatte, befragten wir sie noch zu dem Thema, ob die Stasimitarbeiter für sie Außenseiter darstellten. Claudia K. beantwortete die Frage mit „nein“. Auch sie war der Meinung, dass man diese nicht als Außenseiter darstellen könne, denn man wusste nie genau, wer Informeller- oder Hauptamtlicher Mitarbeiter war. Zwar ahnte sie es und vermied dann auch einen engeren Kontakt, aber ausgegrenzt wurden sie nie. Des Weiteren stellten wir ihr noch die Frage, ob sie als Opfer bzw. als Verfolgte der Stasi das Gefühl hatte, in irgendeiner Art und Weise Außenseiter gewesen zu sein. Doch auch hier verneinte sie. Zwar wurde sie in ihrer Schulzeit anders behandelt, doch sie hatte nie Probleme, Freunde zu finden. „Kinder

---

<sup>33</sup> Siehe Anhang, S. 46.

*machen sich darüber keine Gedanken.*“, so Claudia K.. Für Außenstehende schien das kein Problem gewesen zu sein, wahrscheinlich wussten auch nur die wenigsten von der Situation in Claudias Familie. Das Interview mit Claudia K. stimmte uns sehr nachdenklich. Wir mussten dies auch erstmal verarbeiten, bevor wir es in einem Text zusammenfassen konnten. Jedoch waren wir ihr sehr dankbar, dass sie uns davon erzählte und uns die Möglichkeit gab, ihre Geschichte für unsere Arbeit zu verwenden. Gerade an ihrem Beispiel kann man die zum Teil schreckliche Art und Weise des MfS, die DDR-Bürger auf ihre Treue zum Staat und zu dem politischen System zu überwachen, nachvollziehen.

Durch unsere Recherchen, konnten wir uns nun über die Mitarbeiter der Staatssicherheit und deren Opfer als Außenseiter in DDR eine eigene Meinung bilden. Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass man sowohl die Mitarbeiter, als auch deren Opfer nicht ausschließlich als Außenseiter der Gesellschaft bezeichnen kann. Die von uns befragten Opfer wurden weder von der Gesellschaft ausgestoßen, noch wurden sie verachtet. Sie fühlten sich in die Gesellschaft integriert, genau wie jeder andere Bürger. Allerdings, so denken wir, kann man das nicht verallgemeinern. Der Großteil der DDR-Bevölkerung vertrat wohl diese Meinung, jedoch gab es sicherlich auch Ausnahmen. Die Mitarbeiter können solange sie verdeckt und unbemerkt gearbeitet haben, nicht als Außenseiter in der Gesellschaft betrachtet werden. Doch sobald ihre Stasitätigkeit an die Öffentlichkeit geriet und die DDR-Bürger erkannten, wer als Spitzel tätig war, versuchte man, diese Personen zu meiden und den Kontakt zu ihnen einzuschränken. Doch auch hier gab es Ausnahmen, die die Tätigkeiten der Spitzel keineswegs kritisierten und sie als normale berufstätige Bürger einschätzten. Da die Frage der inoffiziellen und hauptamtlichen Stasi-Mitarbeit bis heute einen großen Stellenwert hat, und es immer wieder Persönlichkeiten gibt, die als ehemalige IM's entlarvt werden, kann man sagen, das sie spätestens heute nach dem Bekanntwerden ihrer IM-Tätigkeit zu Außenseitern werden. Die Spitzeltätigkeit der IM's findet in der Bundesrepublik keine Toleranz.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Autor unbekannt, BStU Abkürzungsverzeichnis, Häufig verwendete Abkürzungen und Begriffe des Ministeriums für Staatssicherheit, Berlin 2004
- Hamann, Christoph, Janowitz, Axel: „Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit“, Berlin, 2006, S.8,9,10,11
- Janowitz, Axel, „DDR- eingesperrt. Jugendliche im Stasi- Visier am Beispiel des Operativen Vorgangs(OV). Signal“, BStU, Berlin 2008
- Niemann, Andreas, Süß, Walter: „Gegen das Volk kann nichts mehr entschieden werden“ MfS und SED im Bezirk Neubrandenburg, Berlin 1997
- Nitz, Günter: „Die Erhöhung der Wirksamkeit der operativen Arbeit in der Kreisdienststelle durch Qualifizierung der Menschenführung des Kreisdienststellenleiters“, Ministerium für Staatssicherheit Juristische Hochschule Potsdam, Archiv 3283, 1971
- Planstellenbesetzungsnachweise Kreisdienststellen, BStU Außenstelle Neubrandenburg. BV Neubrandenburg, Abteilung KuSch, Nr. 2106
- Schilling, Paulina, Bartelt, Carsten: „Paul Rebenstock- „Vom Stasimann zum Stalinismusopfer“, Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., Prenzlau, 2011
- Wilhelm, Frank: „Wie Jung-Spion „Tommy“ für die Stasi die Friedhofsclique aushorchte“. In: Blickpunkt, 28. August 2014, S.3

## Internetquellenverzeichnis

- <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politischesSystem/40330/ministerium-fuer-staatssicherheit-mfs?p=all>, 23.08.2014
- <http://www.bstu.bund.de/DE/InDerRegion/Neubrandenburg/Archiv/Bestandesinformationen/Teilbestande-Diensteinheiten/bestandinprenzlau.html?nn=1837024>, 24.08.2014
- <http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Aktenfunde/Zivilcourage/Neubrandenburg/node.html#doc175665ObodyText9>, 10.09.2014
- [http://www.ddd-wissen.de/wiki/ddd.pl?Inoffizielle\\_Mitarbeiter\\_des\\_Mfs](http://www.ddd-wissen.de/wiki/ddd.pl?Inoffizielle_Mitarbeiter_des_Mfs), 13.09.2014
- <http://1989.dra.de/themendossiers/politik/aufloesung-des-mfs.html>, 13.09.2014
- <http://www.hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschlandWest/SEDStaat/ministeriumFuerStaatssicherheit.htm>, 23.08.2014
- <http://www.mfs-insider.de/http://1989.dra.de/themendossiers/politik/aufloesung-des-mfs.html>, 14.09.2014

## **Stasiakten**

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. Kusch, Nr.1421, S.1-86

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. KuSch, Nr.820, S.1, 2

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. KuSch, Nr.1470, S.32, 33,39

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. KuSch, Nr.757, S. 22-26

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. KuSch, Nr.1250, S.1-9, 30-43

BStU, BV Neubrandenburg, Abt. KuSch, Nr. 1387, S. 7-13, 33, 71, 79

BStU, BV Neubrandenburg, Nr. 0008

BStU, Neubrandenburg, MfS JHS, Nr. 195/71, S.1, 2, 7-10, 22-27

BStU, BV Neubrandenburg, Abteilung KuSch, Nr. 2106, S. 51-56

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 839

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1592

BStU, MfS, KS 29856/90

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 515

BV Nbg. Abt. KuSCH Nr. 2106, BStU, MfS, BV Nbg. Abt. KuSCH Nr. 773

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1181

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1542

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 234

BStU, MfS, BV Nbg., Abt. KuSch, Nr. 485

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 780

BStU, MfS, BV Nbg., Abt. KuSch, Nr. 1513

BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 657

## **Zeugeninterview**

Interview mit Claudia K. am 19.10.2014

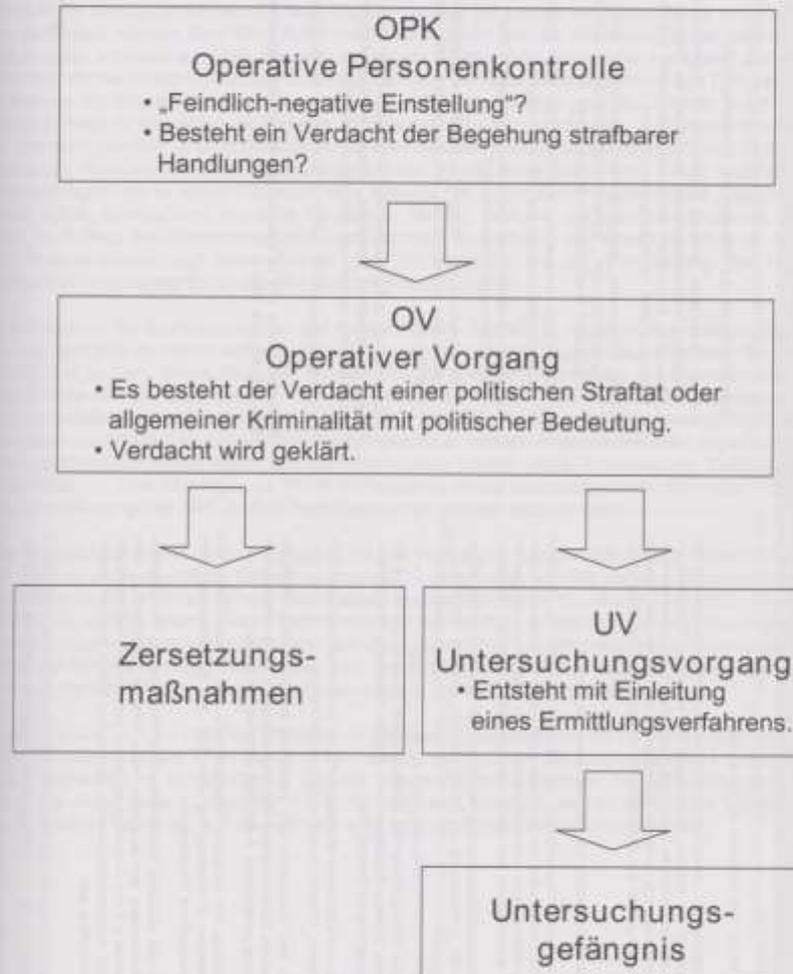
Interview mit Kerstin B. am 16.10.2014

Interview mit Peter L. am 17.10.2014



Zentralistischer Aufbau des MfS: Abbildung aus: Hamann, Christoph und Janowitz, Axel (Hg.): Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit, Berlin 2006

## Im Visier der Stasi: die Vorgangsbearbeitung

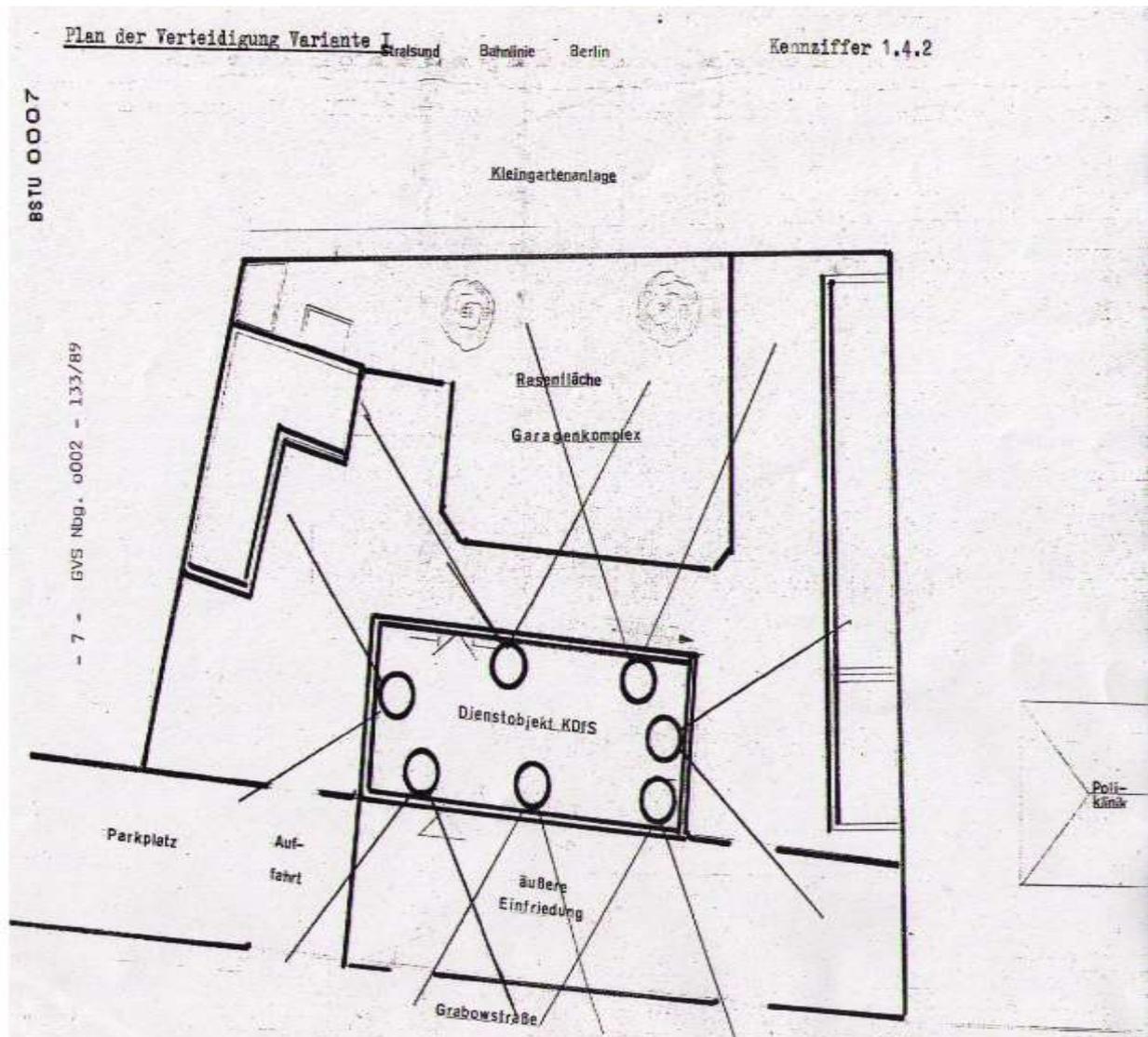


Die Vorgangsbearbeitung der Stasi- Abbildung aus: Hamann, Christoph und Janowitz, Axel (Hg.): Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit, Berlin 2006



Das Ministerium für Staatssicherheit in der Normannenstraße, Berlin

Quelle: <http://www.bpb.de/cache/images/8/147338-3x2-original.jpg?85ED9>



Plan der Verteidigung der Kreisdienststelle Prenzlau im Falle des „Tages X“

Quelle: Akte der BStU Neubrandenburg, BStU 007, Kennziffer 1.4.2, Datum der Erstellung unbekannt

Bekanntwerden der Person

Zur Klärung eines Hetzflugblattfundes in Prenzlau machte es sich erforderlich, eine Aufstellung über alle "ND"- und "Freie Erde"-Leser der Stadt Prenzlau zu schaffen. Im Rahmen dieser Aufstellung wurden einige Hinweise auf eventuelle Möglichkeiten zur Schaffung einer IMK (KW) erarbeitet.

Eine Überprüfung der Person [REDACTED], [REDACTED] mittels Form 10 sowie die ersten Ermittlungen zur Person verliefen positiv.

Da der Kandidat verwitwet ist und allein eine Zweizimmerwohnung bewohnt, ist die Möglichkeit zur Nutzung als IMK (KW) gegeben.

Grund der Gewinnung

Prenzlau ist seit Jahren Schwerpunkt in der schriftlichen staatsfeindlichen Hetze, im Anschreiben von westlichen Rundfunkstationen sowie in der negativen Gruppenbildung durch Jugendliche. In Prenzlau ist weiterhin eine große Konzentration von negativen Jugendlichen festzustellen. Aus diesem Grund wurde und wird in Prenzlau eine große inoffizielle Basis geschaffen. Zur konspirativen Durchführung der Treffs und der allseitigen Ausnutzung der inoffiziellen Mitarbeiter, macht es sich erforderlich, in Prenzlau eine IMK (KW) zu schaffen.

Der vorgesehene Kandidat bewohnt allein eine Zweizimmerwohnung, die zentral gelegen ist und besitzt alle Voraussetzungen zur Ausnutzung als IMK. Der Kandidat besitzt im Wohngebiet einen guten Leumund und ist nicht als schwatzhaft bekannt.

Bei gegebenem Anlaß kann der Kandidat zur Absicherung des Kreiskrankenhauses Prenzlau eingesetzt werden.

Bekanntwerden der Person und Grund der Gewinnung – Auszug aus der Personenakte von „Beate Jonas“

Quelle: BStU Neubrandenburg, Personenakte „Beate Jonas“, NR.III 3/71, S. 3

52

Bezirk Neubrandenburg  
 Dienststelle XX/2  
 Mitarbeiter Freese

BSTU  
0010

Neustrelitz, den 22.12.1970

Reg.-Nr. 13/71

## Beschluss

für das Anliegen ~~KOMM~~ eines IM - Vorlaufakte  
(Vorgangsart angeben)

**IM-Vorlaufakte**

- Vorgesehene Kategorie I M K
- Wohnadresse 213 Prenzlau, Str. des Friedens

**IM-Vorgang**

- Kategorie I M K
- Deckname "Beate Jonas"
- Wohnadresse 213 Prenzlau, Str. des Friedens
- Reg.-Nr. der Vorlaufakte III/3/71 *sl h*

**Operativ-Vorlaufakte**

- Deckname (Wenn als notwendig erachtet)
- Tatbestand
- Tatobjekt

**Operativ-Vorgang**

- Deckname
- Tatbestand
- Tatobjekt
- Reg.-Nr. der Vorlaufakte

**Untersuchungsvorgang**  
nur bei Ermittlungsverfahren ohne U-Haft/gegen Unbekannt/bel Übernahme von anderen Organen

- Tatbestand

**Objekt-Vorgang**

- Bezeichnung des Objektes

**Kontroll-Vorgang**

- Zum \_\_\_\_\_ -Vorgang Reg.-Nr. \_\_\_\_\_

Anmerkung: Die Gründe für das Anliegen/Einstelle einseitig angeben.

Beschluss zur Einstellung der „Beate Jonas“ als Informeller Mitarbeiter- Auszug aus der Personenakte von „Beate Jonas“

Quelle: BStU Neubrandenburg, Personenakte „Beate Jonas“, NR.III 3/71, S. 12

Seine Aufgeschlossenheit und sein Interesse für aktuell-politische Fragen sowie seine guten Kenntnisse im M/L zeugen von einer guten politischen Bildung, die er jederseits parteilich anwendet. Er versteht es, politische Ereignisse richtig einzuschätzen und auszuwerten. Seine Diskussionsbeiträge sind überzeugend und treffsicher. Die Bereitschaft des H., gesellschaftliche Aufgaben zu übernehmen, und schöpferisch auszufüllen, ist Ausdruck seiner positiven Einstellung. Ihm Übertragene Aufgaben erfüllt er mit hoher Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit. Seine Einstellung und politische Haltung zur Verteidigungsbereitschaft kommt auch darin zum Ausdruck, daß er sich als Reserveoffizier qualifiziert und verpflichtet hat.

Charakterliche und moralische Einschätzung:

Der H. ist in seinem Wesen höflich und hilfsbereit. Sein Auftreten ist freundlich und kameradschaftlich. Dadurch konnte er sich schnell in ein neues Kollektiv einfügen. Er erwarb sich stets Achtung und Anerkennung durch seine guten Leistungen und gesellschaftliche Arbeit. Sein Ehrgeiz und seine Zielstrebigkeit zur Erreichung von abgesteckten Zielen trugen dazu bei.

Im Elternhaus wurde der H. zur Selbständigkeit erzogen. In politischer Hinsicht wurde er im Sinne unserer sozialistischen Gesellschaft erzogen. In Gesprächen und Diskussionen ist er korrekt und sachlich, sagt aber offen und ehrlich zu den aufgeworfenen Problemen seine Meinung. An der TU wird der H. als selbstbewußt und aufgeschlossen eingeschätzt. Durch sein Auftreten in der Seminar-Gruppe beeinflusste er von Anfang an das Klima im Kollektiv. Mit Ehrgeiz und Zielstrebigkeit arbeitete er an der Verbesserung seiner fachlichen Leistungen. Stets ist der H. von sich aus zu kameradschaftlicher Hilfe bereit. Argumentationsfreudig nimmt er aktiv teil am Leben der Seminargruppe. Wenn der H. eine Aufgabe übernommen hat, setzt er sich auch mit seiner ganzen Kraft für die Lösung und Erfüllung ein.

Abgesteckte Ziele der eigenen Entwicklung im Beruf und in der Familie hat er stets erreicht, was sichtbar wird in den Entwicklungsetappen des H. Das bewußte und disziplinierte Auftreten und Verhalten sind charakteristisch für ihn. Notwendige Entscheidungen werden von ihm gründlich durchdacht und dann auch konsequent eingehalten. Zu seinen Kommilitonen als auch zu den Dozenten und Assistenten an der Sektion hat der H. ein gutes Verhältnis.

In moralischer Hinsicht wurden keine negativen Momente bekannt.

Einschätzung der Familienverhältnisse und des Freizeitbereiches:

Bereits während der Lehre lernte er seine jetzige Ehefrau

geboren am: [REDACTED]

kennen.

Charakterliche und moralische Einschätzung des Wolfgang Hamm – Auszug aus der Personenakte von Wolfgang Hamm

Quelle: BStU Neubrandenburg, Abt. KuSch Nr.1421, S.26

BSU  
000208

5

5  
88

#### Politische Entwicklung:

Der H. wurde am 2. 4. 1973 als Kandidat und am 17. 5. 1974 als Mitglied der SED aufgenommen.

Er wurde zu Beginn seiner Schulzeit Mitglied der Pionierorganisation und ist seit September 1967 Mitglied der FDJ. Seit 1970 ist er im FDGB und seit 1975 in der DSP organisiert.

Bereits in der Pionierorganisation betätigte sich der H. gesellschaftlich sehr aktiv. Während seiner Mitgliedschaft bei den Jung- und Thälmann-Pionieren bekleidete er unterschiedliche Funktionen. Er war Mitglied des Gruppenrates und des Freundschaftsrates.

Mit dem Eintritt in die FDJ 1967 erhielt er bereits im ersten Jahr seiner Mitgliedschaft das Vertrauen seiner Klassenkameraden und wurde in die FDJ-Leitung der Klasse gewählt. Diese Funktion übte er zwei Jahre mit gutem Erfolg aus.

1969 wurde er an der "John-Brinckmann"-Oberschule in die Grundorganisationsleitung der FDJ gewählt. In dieser Funktion leistete er eine gute gesellschaftliche Arbeit, die er durch seine hohe Einsatzbereitschaft erreichte. Regelmäßig nahm er am FDJ-Studienjahr und anderen Veranstaltungen des Jugendverbandes teil.

Während seiner Lehrzeit von 1970 bis 1973 war der H. Mitglied der FDJ-Gruppenleitung seiner Klasse. Seine zweimalige Wiederwahl bestätigt, daß er in dieser Funktion eine aktive gesellschaftliche Arbeit leistete. Er vertrat stets die Interessen des Kollektivs und setzte sich aktiv für die Lösung von Problemen ein.

Im Rahmen des FDJ-Studienjahres konnte er mehrmals das Abzeichen für "Gutes Wissen" in Gold und Silber ablegen. Der H. leistete während seiner Tätigkeit in Schwerin im Neuerwerwen eine gute Arbeit. Weiterhin arbeitete er aktiv im Philosophensirkel und der Sektion Wasserwandern mit.

In politisch-gesellschaftlicher Hinsicht gehörte der H. zu den aktivsten Studenten seiner Seminargruppe. Im ersten Jahr wurde er zum stellvertretenden FDJ-Sekretär gewählt. Im zweiten Studienjahr übernahm er die Funktion des Agitators innerhalb der FDJ-Gruppe. Mit seiner Ausstrahlung, seinem selbstbewussten Auftreten, seiner Diskussionsfreudigkeit und seiner Aufgeschlossenheit für Probleme anderer wird er den Anforderungen an einen Genossen unserer Partei gerecht. Besonders hervorzuheben sind die Aktivitäten des H. in Vorbereitung und Durchführung der Parteiwahlen 1976 und 1978 an der Sektion Wasserwesen der TU Dresden.

In gesellschaftlicher Hinsicht leistete der H. eine gute Arbeit, die er durch viel Eifer und Einsatzbereitschaft erreichte. Dieser Eifer und diese Einsatzbereitschaft konnte er aufbringen, weil er sehr früh erkannte wie notwendig und nützlich die gesellschaftliche Arbeit zur Festigung und Stärkung unserer sozialistischen Gesellschaft ist. Von diesem Gesichtspunkt ist auch sein Antrag zur Aufnahme in die SED zu werten. Der H. besitzt einen gefestigten Klassenstandpunkt zur SU und bringt diesen in Diskussionen und Gesprächen gegenüber anderen offen zum Ausdruck.

Politische Entwicklung des Wolfgang Hamm- Auszug aus der Personenakte von Wolfgang Hamm

Quelle: BSU Neubrandenburg, Abt. KuSch Nr.1421, S.27

bestätigt: ..... *Wolff* .....

V o r s c h l a g zur Ernennung



des Genossen

Dienstgrad:

Hauptmann

Name, Vorname:

H a m m , Wolfgang

PKZ:

100554 [REDACTED]

BSU  
000130

MfS seit:

01. 09. 1979

SED seit:

17. 05. 1974

Dienststellung:

Stellvertreter des Leiters der  
Kreisdienststelle Prenzlau

Vergütungsstufe:

XV

zum Leiter der Kreisdienststelle Prenzlau.

Begründung:

Aufgrund des Erreichens der Leistungsgrenze des Genossen Oberstleutnant Berndt und der daraus resultierenden Entbindung von der Dienststellung als Leiter der Kreisdienststelle ergibt sich die Notwendigkeit für den Vorschlag zur Ernennung des Genossen Hauptmann Hamm.

Seine bisherige Entwicklung im MfS verlief geradlinig und ist durch eine hohe Einsatzbereitschaft gekennzeichnet. In der Dienststellung als Stellvertreter des Leiters einer Kreisdienststelle ist er seit dem 01. 08. 1984 tätig. Hier stellte er unter Beweis, daß er in der Lage ist, sein theoretisches Wissen nutzbringend für eine auf Erfolg ausgerichtete operative Arbeit anzuwenden. Trotz seiner relativ kurzen Zugehörigkeit zum MfS ist er in der Lage, Dienstkollektive erfolgreich zu führen und beispielgebende Arbeitsergebnisse zu erbringen.

Ursächlich für die gute Entwicklung des Genossen Hamm und die abstrichlose Erfüllung der funktionellen Pflichten sind solche gezeigten Charaktereigenschaften, wie Zielstrebigkeit, Entscheidungsfreudigkeit und Parteilichkeit.

Vorschlag zur Ernennung des Wolfgang Hamm zum Leiter der Kreisdienststelle- Auszug aus der Personenakte von Wolfgang Hamm

Quelle: BStU Neubrandenburg, Abt. KuSch Nr.1421, S. 47

BStU  
000172

### Verpflichtung

Sie, Wolfgang Hamm geboren am 10.05.1954 in Nitow  
verpflichte mich, auf der Grundlage der dazu erlassenen  
Rechtsvorschriften, als Berufssoldat im Ministerium für  
Staatsverteidigung Dienst zu leisten.

Bei der Abgabe der Verpflichtung bin ich mir bewusst  
daß das Ministerium für Staatsverteidigung ein zuverlässiges  
und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands frei-  
gegebenes Organ des Ministerrates der Deutschen Demokratischen  
Republik ist, in dessen Auftrag es wichtige politisch-operative  
und militärische Aufgaben zur Festigung unserer Arbeiter-  
und-Bauern-Macht und zur Sicherung des Friedens durch-  
führt

daß das Ministerium für Staatsverteidigung als ein bewaffnetes  
Organ der Arbeiter- und-Bauern-Macht zum Schutz und  
zur Sicherung der sozialistischen Gesellschaft und zum Kampf  
gegen alle Feinde des Friedens und des  
Sozialismus geschaffen wurde.

Sie verpflichte mich

- a) alle meine Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen, um die  
ehrenvollen Pflichten und Aufgaben eines Angehörigen  
des Ministeriums für Staatsverteidigung zu erfüllen, die Bestreben  
der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und die  
Aufsagen, die Feste und Bestreben der Volksgenossen,  
die Erlasse und Bestreben des Ministerrates, die Beschlüsse

Beginn der Verpflichtungserklärung des Wolfgang Hamm - Auszug aus der Personenakte von Wolfgang Hamm

Quelle: BStU Neubrandenburg, Abt. KuSch Nr.1421, S. 39

BStU  
000055Bericht

Die vorgesehene konspirative Wohnungsdurchsuchung des Pretzel, Gerd konnte nicht durchgeführt werden, da durch den IM "Schneider" von der CG der VPI Prenzlauer Berg am 12. 4. 1965 mitgeteilt wurde, daß ihre Brigade am 13. 4. 65 im Nationalrat der Nationalen Front am Thälmannplatz zum Fensterputzen eingesetzt ist. Durch den IM "Schneider" war bekannt, daß sich die Fensterputzer im Krankenhaus Buch im Keller des Hauses 111 umziehen und dann in der Zeit von 8.00 Uhr bis 13.30 Uhr den Keller nicht wieder betreten. Der Schlüssel zu dem Keller, in welchem sie ihre Kleidung aufbewahren, liegt in einer Nische links über der Tür. Von dem IM wurde weiter mitgeteilt, daß sich die Wohnungsschlüssel des Pretzel, Gerd in der Jackentasche desselben befinden. Er trägt meist eine Lederoljacke. Zum Umkleideraum im Nationalrat der Nationalen Front berichtete der IM, daß sich dieser über der Pförtnerloge des Binzinger zum Nationalrat befindet. In diesem Umkleideraum befinden sich noch weitere 6 Kollegen, die dort als Fußbodenleger arbeiten. Der Umkleideraum selbst wird nicht abgeschlossen, sondern der Schlüssel bleibt im Schloß stecken. Die Fensterputzer sowie auch die Fußbodenleger nehmen ihr Frühstück in diesem Raum ein. Die Fensterputzer nehmen ihr Frühstück in der Zeit von 9.00 - 10.00 Uhr ein. Von den Fußbodenlegern ist die Frühstückszeit nicht bekannt. Auf Grund der geschilderten Umstände wird vorgeschlagen, von der konspirativen Wohnungsdurchsuchung zur Zeit abzusehen.

Die Überprüfung der Möglichkeiten der konspirativen Durchsuchung der Kleidungsstücke des Pretzel, Gerd auf seiner Arbeitsstelle, dem Klärwerk Falkenberg, ergab, daß mit dem Pretzel, Gerd noch 6 weitere Lehrlinge auf dieser Baustelle arbeiten. Die Kleidungsstücke befinden sich in einem Bauwagen, welcher unmittelbar neben dem Arbeitsplatz steht. Die Schränke, in welchen die Lehrlinge ihre Kleidung aufbewahren, sind unverschlossen. Diese Angaben wurden mit Hilfe des IM "Wassermann" der Abteilung XVIII festgestellt, welcher auf Grund seiner fachlichen Stellung auf dieser Baustelle jederzeit die Möglichkeit hat, diesen Bauwagen zu betreten. Der IM "Wassermann" wurde von dem Gen. Erdhauf als ein zuverlässiger und ehrlicher IM eingeschätzt. Nach Rücksprache und Genehmigung des Leiters der Abteilung XVIII, Gen. Major Wiesner, wird vorgeschlagen, dem IM den Auftrag zu erteilen, die Kleidungsstücke des P., Gerd in dem Bauwagen zu durchsuchen, um dadurch zu überprüfen, ob P. Briefe mit sich führt, die evtl. Rückschlüsse auf seine Verbindungen zu Wehrpflichtigen der NVA ziehen lassen. Von dem IM selbst wurde die Möglichkeit erwogen, um die Lehrlinge aus der unmittelbaren Nähe des Bauwagens zu entfernen in dem Hauptgebäude der Baustelle eine Arbeitsschutzbelehrung oder eine andere Zusammenkunft zu organisieren, so daß man während dieser Zeit die Möglichkeit hat, ungestört sich in dem Bauwagen bewegen zu können.

*Gen. Erdhauf  
Gen. Wiesner  
Gen. ...*  
Gen. Oberst Hubert  
mit dem Bauwagen  
(Klärwerk 14.4) llbr

Horn  
OberleutnantKopie BStU  
AR 8

Berlin, den 9. 4. 1965

BSU  
000050

M a ß n a h m e p l a n  
=====

Operativ-Vorlauf Reg.-Nr.:

1. Einleitung von Postkontrolle in Berlin und allen Bezirken der DDR zur Feststellung der postalischen Verbindungen des P. zu NVA Angehörigen und anderen Personen.

Termin: 3. 4. 1965

2. Vernehmung des [REDACTED] in der UHA Rummelsburg zur Feststellung der Verbindungen des P. in der NVA.

Termin: 10. 4. 1965

3. In Zusammenarbeit mit der Abt. XVIII der Verw. Groß-Berlin die jetzige Baustelle des P. feststellen und die Möglichkeiten prüfen, ob eine konspirative Durchsuchung der Kleidungsstücke am Arbeitsort gegeben ist.

Termin: 13. 4. 1965

4. Mit der Abt. IX der Verw. Groß-Berlin prüfen, welche Möglichkeit besteht in den Besitz der Wohnungsschlüssel des P. in städt. Krankenhaus Buch zu kommen.

Termin: 13. 4. 1965

5. Im Wohnhaus durch Ermittlungen alle Voraussetzungen schaffen dass eine konspirative Durchsuchung der Wohnung möglich wird zu deren Zeitpunkt sich alle Personen auf ihren Arbeitstellen befinden und durch IM und andere Möglichkeiten während dieser Zeit unter Kontrolle zu halten.

Termin: 15. 4. 1965

6. Der IM "Schneider" hält weiterhin engen Kontakt zu den P. ohne vorläufig noch einmal auf dieses Gespräch zurückzukommen. Beginnt P. dieses Gespräch äußert der IM seine Bedenken, dass dieses Vorhaben gar keine reale Grundlage habe, er nicht daran glaubt, um den P. zu veranlassen weitere Ausführungen dazu zu machen.

7. Überprüfung in der KD, welche Möglichkeiten bestehen einen IM aus der KD, welcher Billard spielt an den P. anzuschleusen.

Termin: 10. 4. 1965

H o r n  
O. - Lta

Kopie BSU  
AR 8

Maßnahmeplan zum Vorgang gegen Gerd Pretzel - Auszug aus der Personenakte von Gerd Pretzel ; KD Prenzlauer Berg, Berlin vom 09. April 1965

14/4.65  
ho.

BSU  
000056

ERGÄNZUNG

zum Maßnahmenplan vom 9. 4. 1965

Auf Grund der Veränderung der Arbeitsstelle des ~~.....~~ vom Krankenhaus Buch zum Nationalrat der Nationalen Front können die vorgesehenen Maßnahmen zur konspirativen Wohnungsdurchsuchung zur Zeit nicht durchgeführt werden. Zur Feststellung der Verbindungen des P r e t z e l, Gerd zu Angehörigen der NVA werden folgende weitere Maßnahmen eingeleitet:

- 1) Der IM "Richter" wird an den Pretzel, Gerd angesetzt, um die Verbindungen des P. zu Jugendlichen, die sich z. B. bei der NVA befinden, aufzuklären.

Termin: 15. 4. 1965

- 2) Weiterhin werden die IM "Klaus Müller" und "Rosi Kersten" ebenfalls die Verbindung zu P., Gerd aufnehmen mit der gleichen Aufgabenstellung wie unter 1) genannt.

Termin: 20. 4. 1965

- 3) Ein IM der Abteilung XX, welcher im Jugendklubheim in Köpenick verkehrt, wo Pretzel ebenfalls verkehren soll, erhält den Auftrag, jugendliche Besucher dieses Heimes festzustellen, die mit Pretzel, Gerd bekannt waren und sich heute bei der NVA befinden.

Termin: 25. 4. 1965

- 4) Von allen WKX Berlins werden die Listen von den Wehrpflichtigen angefordert, die im Frühjahr und Herbst 1964 zur 9. Panzerdivision in Eggenin eingezogen wurden. Diese Listen werden der Hauptabt. I zugestellt, um von dort Maßnahmen in der 9. PD einleiten zu können.

Termin: 15. 4. 1965 *al.*

- 5) Auf der Arbeitsstelle des ~~.....~~ in Nationalrat der Nationalen Front wird in Zusammenarbeit mit der Hauptabt. XX überprüft, welche Möglichkeiten der konspirativen Beschaffung der Wohnungsschlüssel des P. gegeben sind, um nochmals eine konspirative Wohnungsdurchsuchung vorzubereiten.

Termin: 20. 4. 1965

- 6) Nach Rücksprache mit dem Leiter der Abteilung XVIII, wird der IM "Wassermann" der Abteilung XVIII auf der Baustelle Klärwerk Falkenberg, wo der Pretzel, Gerd z. B. arbeitet, eingesetzt, um konspirativ die Kleidungsstücke des Pretzel, Gerd zu durchsuchen, um evtl. die postalischen Verbindungen des P. zu NVA-Angehörigen festzustellen.

7. Beurteilung d. IM ~~.....~~ in Verbindung  
mit M. ~~.....~~ (15. 4. 1965)  
Horn  
Oberleutnant

Kopie BSU  
AR 8

Ergänzung zum Maßnahmenplan zum Vorgang gegen Gerd Pretzel - Auszug aus der Personenakte von Gerd Pretzel ; KD Prenzlauer Berg, Berlin vom 14. April 1965





Auszug des Personalausweises von Lutz K. (Ehemann von Claudia K.) mit dem Stempel vom 09.11.1989

## **Von uns erarbeitete Kurzbiografien von Mitarbeitern der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit**

**Knobloch, Gerd** wurde am 7.7.1959 in Güstrow geboren. Er war seit dem 1.4.1978 als hauptamtlicher Mitarbeiter für das Ministerium für Staatssicherheit tätig. Er begann seine Tätigkeit als Soldat im Wachdienst der Bezirksverwaltung Neubrandenburg und war seit 1988 als Leutnant hauptamtlicher Mitarbeiter in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit. Am 8.2.1989 wurde er zum Oberleutnant befördert. In Prenzlau war er als „op.MA“ – operativer Mitarbeiter tätig. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 839

**Jänicke, Carsten** wurde am 20.4.1964 in Prenzlau geboren. Er erlernte den Beruf des Zootechnikers bzw. Mechanisators und war von 1982 bis 1988 als Wach- und Sicherungsposten hauptamtlicher Mitarbeiter in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit (zuletzt als Oberfeldwebel). 1983 wurde er Mitglied der SED. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1592

**Grubert, Helmut** wurde am 24.12.1908 in Nekla (Kreis Schroda, Westpreußen) geboren. Er besuchte Volksschule in Lychen und absolvierte eine Lehre als Werkzeugmacher. Seit 1928 wohnte er zusammen mit seinen Eltern in Beenz (Kreis Prenzlau). Von 1938 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Am 1.8.1945 wurde er Mitglied der KPD und man übertrug ihm das Amt des Bürgermeisters in Beenz, wo er noch im August 1945 eine Ortsgruppe der KPD gründete. Drei Jahre später übernahm er die Stelle als Personalleiter der Kreisverwaltung in Prenzlau, wo er 1949 auch als stellvertretender Landrat eingesetzt wurde. 1950 folgte seine Einstellung beim MfS. Er wurde am 1.6.1950 Leiter der Kreisdienststelle Prenzlau. Doch schon am 19.3.1951 folgte seine Versetzung zur Länderverwaltung Brandenburg nach Potsdam, wo man ihn wenig später als Leiter der Abteilung VI (Staatsapparat) einsetzte, bevor er 1952 als „Stellvertreter Operativ des Leiters“ eine neue Tätigkeit übernahm. 1953 beförderte man ihn zum Major. 1954 war er dann als Leiter der Bezirksverwaltung Frankfurt/Oder und Mitglied der SED-Bezirksleitung Frankfurt/Oder tätig. Im Dienstrang eines Oberstleutnants (seit 1956) absolvierte er 1960/61 einen Lehrgang an der Bezirksparteischule. Anschließend war er als Leiter der Abteilung Postzollfahndung des Amtes für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs tätig. 1969 folgte seine Entlassung aus dem aktiven Dienst. Als Rentner war er bis 1976 als ehrenamtlicher Ermittler der Hauptabteilung Kader und Schulung (MfS) tätig. Helmut Grubert war verheiratet mit Annemarie Grubert (geb. Radlow). *Quelle:* BStU, MfS, KS 29856/90

**Dollase, Heinz** wurde am 8.6.1939 in Jannowitz (Kreis Schlawe) geboren. Er besuchte von 1957 bis 1961 die Fachschule für Landwirtschaft in Tützpatz und Prenzlau und war von 1962 bis zum 1.1.1989 als hauptamtlicher Mitarbeiter (zunächst als Unterleutnant und zuletzt als Major) in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit tätig (zunächst als MTS-Sachbearbeiter und zuletzt als operativer Mitarbeiter). Dollas hat 1965 einen Qualifizierungslehrgang der Hauptabteilung IX für Mitarbeiter der Untersuchungsabteilungen des Ministeriums für Staatssicherheit an der Juristischen Hochschule in Potsdam-Eiche und an einem Vorbereitungsstudium für Kriminalistik an der Berliner Humboldt-Universität teilgenommen. Als Major arbeitete er seit dem 1.1.1988 als Abwehroffizier beim VPKA in Prenzlau, wo er für Fragen der Fahndungsführung zuständig war. Er wohnte in Prenzlau (1959/61) zunächst in der Georg-Littmann-Str. 39 und später in der Dr.-Wilhelm-Külz-Str. 24. Seit 1961 wohnte er dann in Klinkow. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 515

**Selke, Marcel** wurde am 1.4.1986 als Berufsunteroffizier in das Ministerium für Staatssicherheit eingestellt. Im August 1986 wurde er zum „Fachschulstudium-Fachschuljurist“ delegiert, bevor er am 1.9.1989 seine Tätigkeit in der Kreisdienststelle Prenzlau aufnahm. *Quelle:* BV Nbg. Abt. KuSCH Nr. 2106, BStU, MfS, BV Nbg. Abt. KuSCH Nr. 773

**Schubert, Thomas** wurde am 10.12.1959 in Templin geboren. Er wohnte von 1959 bis 1973 in Boitzenburg und seit 1973 in Prenzlau. Von 1966 bis 1973 besuchte er die POS Boitzenburg und anschließend (bis 1976) die Linden-OS Prenzlau, bevor er von 1976 bis 1978 eine Berufsausbildung im VEB Schiffselektronik Rostock absolvierte, die er als „Facharbeiter für Nachrichtentechnik“ abschloss. Von April bis September 1979 leistete er seinen „Ehrendienst“ im Wachregiment „F. E. Dzierzynski“, bevor er am 1.10.1979 als Kontroll- und Sicherheitsposten in der Unterabteilung I der Abteilung XIV (Berlin) hauptamtlicher Mitarbeiter im MfS wurde. Bereits im März 1979 wurde er Mitglied der SED. Im September 1981 begann er dann ein Fernstudium an der Kreispartei- und Kreiskommunisten- und Arbeiterhochschule, das er im Juli 1982 abschloss. Er war seit dem 1.1.1982 (zunächst als Oberfeldwebel, später als Leutnant) in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit als (damals) jüngster operativer Mitarbeiter tätig. 1983 wurde er als „2. Funkerchiffreur“ ausgebildet. 1985 gehörte er zum „Referat Sicherung militärischer Objekte und bewaffneter Organe“. In dieser Funktion war er für die „Außenabsicherung von militärischen Objekten der GSSD und der NVA“ zuständig. Aufgrund seiner Zuverlässigkeit wurde er von Hauptmann Becker (Referatsleiter) am 27.6.1985 zur Aufnahme als „Nachwuchskader für die Dienststellung eines Referatsleiters“ vorgeschlagen. Schubert besuchte nun die Juristische Fachschule im Fernstudium und

verschiedene Funkerlehrgänge, bevor er im September 1988 mit einem Hochschulfernstudium begann und am 1.11.1988 als stellv. Referatsleiter in der KD Prenzlau begann. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1181

**Köhler, Siegfried** wurde am 30.1.1953 in Voigtstedt (Krs. Artern) als Sohn eines Arbeiters geboren. Er besuchte von 1959 bis 1969 die POS in Artern und anschließend bis 1970 die „BBS Kombinat Impulsa Betrieb 2 Kyffhäuserhütte Artern“. Nach seiner Ausbildung zum Maschinenbauer absolvierte er von 1969 bis 1970 sein Abitur an der Volkshochschule Artern. 1971 wurde er Mitglied im Wachregiment. Von 1971 bis 1974 besuchte er die Offiziershochschule „Ernst Thälmann“ und qualifizierte sich zum Hochschulingenieur für Kfz- und Panzertechnik. Bereits 1972 wurde er Mitglied der SED. Köhler wurde 1979 zum Hauptmann befördert und am 1.10.1981 vom Wachregiment in die Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit versetzt, wo er in der „Arbeitsgruppe Spionageabwehr“ tätig wurde. Köhler war zuständig für die Erziehung der HIM (Hauptamtliche Inoffizielle Mitarbeiter) und der Organisation der Arbeit mit ihnen. Weiterhin wurde er im „Bereich zur Sicherung der Industrie“ eingesetzt. 1983/84 führte der Leiter der Prenzlauer KD, Oberstleutnant Berndt, mit Köhler, der zum damaligen Zeitpunkt eine „unbefriedigende politisch-operative Arbeit“ geleistet habe, mehrere Aussprachen. Dies muss sich später geändert haben, denn im Mai 1987 wurde Köhler von Oberstleutnant Berndt für die „Verdienstmedaille der NVA“ in Bronze vorgeschlagen. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 1542

**Rosenthal, Jürgen** wurde am 2.3.1955 in Tilleda (Krs. Sangershausen) als Sohn eines Arbeiters geboren. Er besuchte von 1962 bis 1970 die POS „Rosa Luxemburg“, absolvierte von 1970 bis 1972 sein Abitur an der EOS „Lucas Chranach“ in Wittenberg und erlernte von 1972 bis 1974 den Beruf des Zootechnikers an der BBS „Wilhelm Pieck“ in Jürgenstorf. Nach dem Besuch der ABF Halle (1974 bis 1975) studierte er von 1975 bis 1980 in der UdSSR an der „Belorussischen Landwirtschaftsakademie Gorki“ in der Fachrichtung Tierproduktion. Nach seinem Abschluss als Diplomagraringenieur begann er im September 1980 als wissenschaftlicher Assistent in der LPG Milchproduktion Dedelow, wo er seit dem 1.1.1981 als Schichtleiter tätig war. Im November 1981 wurde er Mitglied der SED. Er war vom 1.3.1982 (eingestellt als Leutnant) bis zum 1.1.1988 als hauptamtlicher Mitarbeiter (zuletzt als Hauptmann) in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit tätig. Rosenthal, der 1982 vom Leiter der KD Prenzlau, Oberstleutnant Berndt, als operativer Mitarbeiter eingestellt worden war, wirkte „seit 1982 (als) IM-führender Mitarbeiter und (war) verantwortlich für die Sicherung wichtiger Bereiche der Landwirtschaft sowie von Bereichen der Industrie des Kreises (Prenzlau)“. Wie aus seiner Beurteilung vom 28.9.1989 hervorgeht, wurde er 1988 auf Grund seiner

Ermittlungsschwächen und seinem Verhalten den Vorgesetzten gegenüber durch den Referatsleiter mit einem Verweis bestraft und gleichzeitig auf die VS IX zurückgestuft. Im März 1989 war Rosenthal dann erneut Thema auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung. So habe er sich im Monat Februar 1989 wieder ein Fehlverhalten erlaubt, das nach Meinung der Parteileitung auf „ideologische Unklarheiten“ zurückzuführen sei. Das kurze Zeit später gegen ihn eingeleitete Parteiverfahren wurde im Mai 1989 eingestellt. Jürgen Rosenthal wohnte seit 1980 in Güstrow und seit 1982 in Prenzlau, wo er auch als Mitglied der „Sektionsleitung Leichtathletik (des) SG Dynamo Prenzlau“ tätig war. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 234

**Grohs, Torsten** wurde am 10.2.1968 in Greifswald als Sohn eines Arbeiters geboren. Er wohnte seit 1968 in Blankensee, wo er bis 1984 die POS besuchte, die er mit dem Prädikat „sehr gut“ abschloss, um anschließend sein Abitur an der EOS „Clara Zetkin“ in Neustrelitz abzulegen. Er wohnte seit 1968 in Blankensee und kam nach seinem dreijährigen Militärdienst am 20.9.1989 als hauptamtlicher Mitarbeiter an die Kreisdienststelle des MfS in Prenzlau. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt. KuSch, Nr. 485

**Hamann, Klaus-Eckhard** wurde am 15.1.1948 in Prenzlau als Sohn eines Arbeiters geboren. Er besuchte von 1954 bis 1962 die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (Lindenoberschule) in Prenzlau und erlernte nach dem Abschluss der 8. Klasse von 1962 bis 1965 in Eberswalde den Beruf eines Lokschlossers. 1962 begann er dann als Lokschlosser im Reichsbahnbetriebswerk Prenzlau. Am 1.4.1966 wurde er im Wachregiment des MfS in Berlin eingestellt. Seine dreijährige Dienstverpflichtung endete am 1.4.1969. Am 26.1.1968 wurde er Mitglied der SED. Er war vom 1.4.1969 bis 1989 in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit als operativer Mitarbeiter tätig. Hier konnte er den Abschluss der 10. Klasse im Abendstudium nachholen. Hamann begann seine Tätigkeit in der KD Prenzlau als Feldwebel und beendete sie 1989 als Hauptmann. Er wurde zunächst „auf der Linie XVIII zur Sicherung der Lebensmittelindustrie und des Handels“ und seit 1974 für die „Sicherung des Gesundheitswesens und der Volksbildung“ eingesetzt. Seit 1977 war er in der Arbeitsgruppe Spionageabwehr tätig, wo er insbesondere für die Sicherung des Bereiches WKK (Wehrkreiskommando) zuständig war. In dieser Funktion war er auch zuständig für die „Bestätigung der Grenzkader, Offiziersbewerber bzw. der Auffüllung der Spezialeinheiten“ sowie für die Auswahl von Kadern für das Wachregiment des MfS und für die Wacheinheit der Bezirksverwaltung. In seiner Beurteilung vom 1.2.1980 wird darauf verwiesen, dass seine Persönlichkeitsentwicklung bis 1975 widersprüchlich verlaufen sei. Bis zu diesem Zeitpunkt habe es „Mängel und Schwächen“ in seiner

„politisch-operativen Arbeit“ gegeben. Des Weiteren habe es mehrere „Disziplinarverstöße“ gegeben, die entsprechend geahndet worden seien. 1980 wurde Hamann Mitglied der Parteileitung und übernahm den Bereich „Agitation und Propaganda“. In seiner Beurteilung vom 28.4.1983 wurde seine Entwicklung dann schon wesentlich positiver eingeschätzt. Mit Wirkung vom 1.7.1981 setzte man ihn als Arbeitsgruppenleiter ein. Neben der eigenen Arbeit mit IMs und der „Bearbeitung von operativen Materialien“ oblag ihm nun die „Anleitung, Kontrolle und Durchsetzung der Aufgaben zur Leitung und Organisierung der Spionageabwehr in der Kreisdienststelle“. 1984 beendete Hamann sein Fachschulstudium mit „guten Ergebnissen“. Hamann wurde ausgezeichnet mit der „Medaille der Waffenbrüderschaft“ in Bronze (1980) und der Verdienstmedaille der NVA in Bronze (1983). Am 18.4.1989 wurde Hamann vom Leiter der KD, Major Hamm, mit einer Geldprämie von 300 Mark ausgezeichnet, weil durch seine „qualitativ gute Arbeit“ u.a. Fahnenfluchten vorbeugend verhindert worden seien. Hamann war seit 1970 verheiratet und Vater eines Kindes. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 780

**Ilgert, Uwe** wurde am 1.6.1961 in Kühlungsborn geboren und besuchte von 1968 bis 1976 die Lindenerschule in Prenzlau. Anschließend legte er an der EOS in Prenzlau sein Abitur ab, das er mit dem Prädikat „gut“ bestand. Er nahm 1980 ein Studium an der Offiziershochschule Löbau (Fachrichtung Kfz.-Technik) auf und erlernte noch während des ersten Studienjahres den Beruf eines Fahrzeugschlossers im IFA-Ludwigsfelde. Bald darauf unterbrach er sein Studium und zog seine Verpflichtungserklärung für das Offiziersstudium zurück. Nach dem Abbruch seines Offiziersstudiums begann er dann 1981 seinen Grundwehrdienst im MSR-27 Schwerin. Anschließend begann er 1983 bei der Deutschen Post in Prenzlau als Kraftfahrer. Am 1.5.1983 nahm er dann ein fiktives Arbeitsverhältnis als Sachbearbeiter im VEB Spezialbau Potsdam auf und begann gleichzeitig als hauptamtlicher Beobachter für das MfS, wo man ihn zunächst für die Absicherung spionagegefährdeter Objekte einsetzte. Am 4.3.1985 trat Ilgert in die SED ein. Er wurde am 1.8.1985 operativer Mitarbeiter und zeitgleich auch Stellv. Kreisdienststellenleiter in Prenzlau, wo er zunächst am „Georg-Dreke-Ring“ Nr. 47 und ab 1988 am „Langen Markt“ Nr. 49 wohnte. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt. KuSch, Nr. 1513

**Schulz, Heinz** wurde am 14.4.1933 in Satow (Krs. Doberan) als Sohn eines Arbeiters geboren. Er besuchte von 1939 bis 1948 die Grundschule am Geburtsort. Nach seiner Schulentlassung war er von 1948 bis Oktober 1949 als Landarbeiter bei dem Neubauern Hermann Beese in Wokrent (Kreis Güstrow) und anschließend bis 1952 beim Altbauern Otto Dölchow in Satow (Kreis Doberan) tätig, wo er auch die Berufsschule besuchte.

Unmittelbar danach studierte er von 1952 bis 1954 an der Fachschule für Landwirtschaft in Anklam und von 1954 bis 1955 an der Fachschule für Landwirtschaft in Prenzlau. Er beendete sein Studium mit einem Staatsexamen als staatlich geprüfter Landwirt. Von 1955 bis 1957 war er nun als Agronom an der MTS Zethelin (Kreis Malchin) und im Jahr darauf bei der MTS Schmatzin (Kreis Anklam) tätig. 1958 begann er bei der DSG in Prenzlau, von wo aus er 1959 zur LPG Güstow wechselte. Heinz Schulz wohnte von 1954 bis 1955 und von 1958 bis 1959 in Prenzlau und seit Januar 1959 in Güstow (Kreis Prenzlau). In dieser Zeit war er als inoffizieller Mitarbeiter für das MfS tätig. Schulz wählte den Decknamen „Alfongs“ und wurde unter der Nr. 157/58 registriert. Er war dann vom 3.8.1959 bis 1990 (?) als hauptamtlicher Mitarbeiter (zunächst als Oberfeldwebel und zuletzt als Major) in der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit tätig. Seit 1979 war er als operativer Mitarbeiter für die Durchführung von Ermittlungen und Sicherheitsüberprüfungen in den Gemeinden und landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises Prenzlau zuständig. Schulz war seit 1959 Mitglied der SED. Er wurde mit der „Verdienstmedaille der NVA“ in Bronze (1971), Silber (1975) und in Gold (1983) ausgezeichnet. Ein Entlassungsgesuch von Schulz zum Ende seiner 30-jährigen Dienstzeit (zum 3.8.1989) wurde abgelehnt, trotzdem der Dienststellenleiter Hamm sich ebenfalls für eine vorzeitige Invalidisierung von Schulz ausgesprochen hatte. Schulz reichte dann am 15.3.1989 ein erneutes Gesuch ein, in dem er um seine Entlassung zum 30.6.1990 bat. *Quelle:* BStU, MfS, BV Nbg., Abt KuSch Nr. 657

## Arbeitsbericht

Als wir uns entschieden, über die Staatssicherheit in der DDR eine Arbeit zu verfassen, konnten wir uns im ersten Moment noch nicht sehr viel darunter vorstellen. Dieses Thema war für uns neues Gebiet. Zuvor hatten wir uns noch nie groß mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Wir beschlossen, uns auf die Arbeit der Staatssicherheit in unserer Heimat, in Prenzlau und Umgebung zu spezialisieren. Nachdem wir uns über unseren Lehrer Herrn Jürgen Theil einige Anregungen geholt hatten, suchten wir zunächst nach Quellen im Prenzlauer Stadtarchiv. Wir stießen auf Unterlagen über die Prenzlauer Kreisdienststelle und Paul Rebenstock. Doch über die Arbeit der Stasi in Prenzlau fanden wir zunächst relativ wenig. Nachdem wir bereits einige Recherchen mit Hilfe der Akten des Stadtarchivs, dem Internet und zahlreichen Unterlagen, die wir von unserem Lehrer erhielten, durchgeführt hatten, berichtete uns Herr Theil von dem Wettbewerb der Körber-Stiftung mit dem Thema: „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“, welches am 01. September 2014 bekannt wurde. Uns erschien das von uns gewählte Thema zunächst als sehr geeignet. Und so entstand der Titel unserer Arbeit: „Mitarbeiter der Stasi und deren Opfer als Außenseiter in der Gesellschaft?“. Wir fingen an, möglichst viele, wichtige Informationen zusammenzutragen. Unser Lehrer half uns bei der Materialienbeschaffung. Durch die Diplomarbeit von Günter Nitz mit dem Titel: „Die Erhöhung der Wirksamkeit der operativen Arbeit in der Kreisdienststelle durch Qualifizierung der Menschenführung des Kreisdienststellenleiters“ hatten wir eine gute Grundlage für unsere weitere Arbeit an dem Thema. Doch uns fehlte die Arbeit mit originalen Stasiakten und so beschlossen wir, gemeinsam mit unserem Lehrer und einer Mitschülerin, die auch zu der Staatssicherheit arbeitete nach Neubrandenburg in die BStU-Zentrale zu fahren. Der Besuch in diesem Archiv brachte uns in unserer Recherche ein großes Stück weiter nach vorne. Die dortige Mitarbeiterin Frau Schröder half uns, sowohl wichtige Akten über die ehemaligen Leiter der Kreisdienststelle Prenzlau, als auch über Hauptamtliche- und Informelle Mitarbeiter herauszusuchen. Sie ließ für uns eine Menge Aktenteile kopieren, die wir zuvor ausgewählt hatten. Dazu nutzten wir kleine Klebezettel, die wir auf die Seiten klebten, die uns besonders interessierten. Es war nicht leicht, sich durch die Aktenberge durchzuarbeiten, doch sehr interessant, da es für uns völlig neu und zuvor unantastbar war. Frau Schröder, die uns in der Pause auch mit Kaffee und Gebäck versorgte, schenkte uns ein Abkürzungsverzeichnis, welches häufig verwendete Abkürzungen und Begriffe des Ministeriums für Staatssicherheit erklärt. Dies unterstützte uns und war sehr hilfreich, denn die Stasi arbeitete vor allem mit Abkürzungen in den Akten. Nachdem wir bereits die ersten Kapitel verfassen konnten, viel uns auf, dass wir zu wenig Informationen über Einzelschicksale, über persönliche Erfahrungen mit der Stasi in Prenzlau und Umgebung gesammelt hatten. Uns war vor allem wichtig, unsere Bekannten, Zeitzeugen,

die in der damaligen DDR aufgewachsen sind und dort bis zur Wende 1989 lebten über ihre Kenntnisse und Begegnungen mit Stasi-Mitarbeitern zu befragen. So machten wir es uns zur Aufgabe, uns einen Fragekatalog für die Interviews zu erstellen. Für die Durchführung der Interviews nahmen wir uns drei Nachmittage frei. Diese drei Nachmittage stellten für uns den wichtigsten Teil unserer Recherche dar. Die drei Interviews mit unseren Bekannten und Verwandten bestätigten zum großen Teil unsere Vorstellungen zum Bespitzelungssystem der Stasi. Bis dahin hatten wir vorrangig theoretisch zu dem Thema gearbeitet, doch nun hörten wir von Zeitzeugen, die dieses System am eigenen Leib erfahren mussten. Claudia K. stellte uns ihre persönlichen Stasiakten vor, die sie vor einigen Jahren anforderte. Auch von ihrem Vater konnte sie uns Auszüge aus seinen Akten bereitstellen. So war es für uns sehr nützlich und interessant, da wir nun eine komplette Geschichte von einer Bekannten mit den Stasiakten ausarbeiten und auswerten konnten.

Im Hinblick auf das Wettbewerbsthema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ können wir sagen, dass unser gewähltes Thema das Wettbewerbsthema widerspiegelt. Unsere Recherchen haben bewiesen, dass die Außenseiterrolle der Stasi-Mitarbeiter und deren Opfer sehr kritisch betrachtet werden muss. Auch wird sie von jedem anders eingeschätzt. Wir haben einen Einblick in das Leben mit der Stasi erhalten und festgestellt, dass wir froh sein können, nicht in solch einem Überwachungssystem leben zu müssen.